

**Bezugspreis:**  
Durch Träger monatlich RM. 1,40  
einjährig RM. 16,00, halbjährig  
RM. 8,00. (einschl. Post- und  
Versandkosten). — Preis für  
den Einzelabnehmer 10 Pf.  
In allen größeren Gemeinden  
besteht eine Niederlassung der  
Verlagsanstalt. — Preis für  
den Einzelabnehmer (Wahl-  
zettel) RM. 1,00. —  
Verantwortlicher Schriftleiter: Karl  
Graf. — Druckerei: Friedrich  
Wagner, Druck- und Verlags-  
anstalt, 1. u. 2. Stock (Wetzlar).

# Der Enztäler

**Anzeigenpreis:**  
Die Anzeigenpreise sind in  
RM. angegeben. — Preis für  
den Einzelabnehmer 10 Pf.  
In allen größeren Gemeinden  
besteht eine Niederlassung der  
Verlagsanstalt. — Preis für  
den Einzelabnehmer (Wahl-  
zettel) RM. 1,00. —  
Verantwortlicher Schriftleiter: Karl  
Graf. — Druckerei: Friedrich  
Wagner, Druck- und Verlags-  
anstalt, 1. u. 2. Stock (Wetzlar).

Parteiamtliche  
nationalsoz. Tageszeitung

Waldbacher NS-Presse  
Birkfelder, Calmbacher und  
Herrenalber Tagblatt

Amtsblatt für  
das Oberamt Neuenbürg

Nr. 268

Freitag den 16. November 1934

92. Jahrgang

## Ein Ruf zu den Waffen deutschen Geistes

Reichspresschef Dr. Dietrich spricht in Köln über die philosophischen Grundlagen des Nationalsozialismus

Köln, 15. November.

Zu einem hochbedeutenden Ereignis gestaltete sich am Donnerstagabend der in der großen Aula der neuen Kölner Universität veranstaltete Vortragsabend, auf dem der Reichspresschef der NSDAP, Dr. Dietrich, über das Thema „Die philosophische Grundlage des Nationalsozialismus — Ein Ruf zu den Waffen deutschen Geistes“ sprach. Schon lange vor Beginn des Vortragsabends war die feillich geschmückte Aula bis auf den letzten Platz gefüllt. Die maßgebenden Männer aller Kreise des politischen, geistigen, kulturellen und wirtschaftlichen Lebens des Rheinlandes waren vertreten. Der Kurator der Kölner Universität, Hauptschriftleiter Dr. Winkelkemper eröffnete den Vortragsabend mit einer kurzen Ansprache, in der er einwiegend einen besonderen Willkommensgruß Dr. Dietrich sowie den zahlreichen Ehrengästen entbot. Er hob den Sinn der Veranstaltung und die besondere Bedeutung der Kölner Universität in dem Kampf für die große geistige Erhaltung unserer Zeit hervor. Reichspresschef Dr. Dietrich nahm sodann das Wort zu seiner groß angelegten Rede. Mit gebannter Aufmerksamkeit folgten die Versammelten den Ausführungen und dankten dem Redner zum Schluß mit lauglosaltendem Beifall.

von der Wiege bis zur Bahre verläßt, ohne die es nicht denkbar wäre.

Die tatsächlichen Gegebenheiten, die wir in der Welt finden, sind nicht einzelne Menschen, sondern Rassen, Völker, Nationen. Der Mensch als Individuum mag Forschungsobjekt der Naturwissenschaften sein, Erkenntnisobjekt der Geisteswissenschaften ist er nur als Glied einer Gemeinschaft, in der sein Leben wirklich wird und praktisch verläßt.

### Nicht Gesellschaft, sondern Gemeinschaft

Drei grundsätzliche Aussagen werden die Geisteswissenschaften und insbesondere die Philosophie in ihrer erkenntnistheoretischen Grundlegung Rechnung tragen müssen, wenn sie ihre hervorragende Stellung im Geistesleben der deutschen Nation behaupten und mit ihrer Entwicklung in lebendiger fruchtbarer Verbindung bleiben wollen. An die Stelle des individualistischen Denkens muß das universalistische Denken, an die Stelle des mechanischen Weltbildes das universalistische — oder wenn man will, das organische — Weltbild treten. Ich möchte vorweg betonen, daß der Begriff universalistisch, den ich im weiteren verwenden werde, nicht identisch ist mit dem nichtstehenden Sammelbegriff der menschlichen Gesellschaft oder der Menschheit, sondern daß der Universalismus den begrifflichen Gegensatz zum Individualismus darstellt, ein Begriff, der nicht in der „Gesellschaft“, sondern in der Gemeinschaft verankert ist.

Die geistige Welt ist nicht als mechanisches Gebilde zu verstehen, sondern als organische, lebendige, sich entwickelnde Einheit. Die geistige Welt ist nicht als mechanisches Gebilde zu verstehen, sondern als organische, lebendige, sich entwickelnde Einheit. Die geistige Welt ist nicht als mechanisches Gebilde zu verstehen, sondern als organische, lebendige, sich entwickelnde Einheit.

### Nationalsozialistische Weltanschauung als wissenschaftliche Lehre

Wir in Deutschland wissen, was Nationalsozialismus ist, weil wir ihn erlebten! Mit Recht hat man gesagt, daß das Wort des Nationalsozialismus keine abstrakte weltanschauliche Konstruktion ist, sondern ein aus der Verbundenheit des Blutes und der Volksgemeinschaft heraus gewachsener Erlebnisinhalt, der unserer eigenen inneren Wesen entspricht. Und auch die Deutschen außerhalb unserer Grenzen können den Nationalsozialismus aus ihrer inneren Verbundenheit mit uns empfinden.

Aber wenn wir Wert darauf legen, den Nationalsozialismus anderen Nationen, die in einer anderen Welt der Gefühle und Gedanken leben, begrifflich zu machen und Verständnis für ihn zu erwecken, dann müssen wir ihnen unser Gedankengut in einer Form mitteilen, die sie verstehen.

Dieser wissenschaftliche Aufgabenkreis ist wichtig, er ist dringlich.

### Enttöhrung des individualistischen Denkens

Wenn wir das geistige Weltbild, so wie es die meisten Philosophen der Vergangenheit gesehen und erforscht haben, auf einen allen gemeinsamen Ausgangspunkt, auf einen allen gemeinsamen Kenner bringen, dann ist es der Individualismus gewesen, dem sie fast alle in ihrem Denken untertan waren. Der Mensch, das Maß aller Dinge, der Mensch als Einheit von Geist und Materie, von Subjekt und Objekt, der Ausgangs- und Endpunkt aller Philosophie. Das Individuum, der einzelne war für die Philosophie aller Zeiten das Bezugszentrum aller Erkenntnis überhaupt. Das einzig Unveränderliche, das über alle Veränderungen stand, soweit nicht eine bequemere Denkart es vorzog, auch diesen Bereich zu tragenden Erdereicht anzulösen, im Aether eines alleinigen Prinzips.

### Der Mensch — nicht Einzel-, sondern Gemeinschaftswesen

Dem individualistischen Denken liegt die als selbstverständlich hinzunehmene Voraussetzung zugrunde, daß der Mensch ein Einzelwesen sei. Diese Voraussetzung — so fest sie auch in der allgemeinen Auffassung verwurzelt sein mag — ist falsch und beruht auf einem verhängnisvollen Denkfehler. Der Mensch tritt uns in der Welt entgegen nicht als Einzelwesen, sondern als Glied einer Gemeinschaft.

Der Mensch ist in allen seinen Handlungen Kollektivwesen und kann überhaupt nur so gedacht werden. Der Mensch ist dadurch begrifflich bestimmt, daß er in Gemeinschaft mit anderen lebt; sein Leben besteht nicht nur in der Gemeinschaft, Gemeinschaft ist ein Begriff, dem die ganze Geschichte der Menschheit untersteht, ist die Form, in der das menschliche Leben

von der Wiege bis zur Bahre verläßt, ohne die es nicht denkbar wäre. Die tatsächlichen Gegebenheiten, die wir in der Welt finden, sind nicht einzelne Menschen, sondern Rassen, Völker, Nationen. Der Mensch als Individuum mag Forschungsobjekt der Naturwissenschaften sein, Erkenntnisobjekt der Geisteswissenschaften ist er nur als Glied einer Gemeinschaft, in der sein Leben wirklich wird und praktisch verläßt.

Die wissenschaftlichen Grundlagen einer solchen universalistischen Fundamentierung des philosophischen Denkens, auf der sich ein neuer Aufbau im Geiste unserer Zeit vollziehen kann, sind längst vorhanden. Ich nenne hier den Philosophen Johannes Rehmke, der in seiner Lehre von den Lebensregeln der Gemeinschaft wertvolles Rüstzeug für den Ausbau einer universalistisch orientierten Philosophie geschaffen hat. „Jeder Mensch ist zwar Einziges, aber nicht Einzelwesen“, sagt Rehmke. „Wir wissen, daß in der Welt ausnahmslos das eigentlich — Wirkende „Allgemeines“ ist, und weiter: „An die Wurzel des Lebens, das Einzelwesen Mensch, muß in der Wissenschaft die Art gelegt werden.“

### Die wissenschaftlichen Grundlagen des Universalismus

Und noch eines Denkens möchte ich hier Erwähnung tun, der leider zu früh von uns gegangen ist, des vor wenigen Monaten in München verstorbenen jungen Philosophen Paul Kraanholz. Es ist mir eine Ehrenpflicht, ihm, der uns Nationalsozialisten in den Jahren seines Schaffens so unmittelbar verbunden war, der dreierlei Wesentlichkeit nahebrachten und seinem Werk einen Platz in der philosophischen Grundlegung des Nationalsozialismus einräumen. Kraanholz ist insbesondere auch dem rheinischen Geistesleben verbunden durch seine jahrelange journalistische Berufstätigkeit an der Rheinisch-Westfälischen Zeitung. Sein 1928 in München erschienenes Werk „Das organische Weltbild“ möchte ich als den ersten vom nationalsozialistischen Standpunkt aus richtig gesehenen Versuch bezeichnen, die organische oder universalistische Weltanschauung als die unserer deutschen Lebensart im Innern gemäße wissenschaftlich zu verdeutlichen und zur Darstellung zu bringen. „Das Individuum“, so sagt auch Kraanholz, „hat als solches weder das Recht, noch die Pflicht zu existieren, da sich alles Recht und alle Pflicht erst aus der Gemeinschaft herleiten.“

Meine Damen und Herren, Sie erleben aus diesen wenigen Hinweisen, wie hier ein junger deutscher Philosoph, den die Universität Mar-

### Gemeinschaftsdenken als Grundlage der Einzelwissenschaften

Das alles ist nicht Individualismus, nicht Liberalismus, sondern universalistisches, organisches, der nationalsozialistischen Weltanschauung gemäßes Denken, wie es Alfred Rosenberg in seinen Schriften auf so vielen Gebieten der Kunst und Wissenschaft aus sich selbst heraus gemacht hat. Nur in dieser allgemeinen Ableitung der Erkenntnistheorie vom Individualismus zum Universalismus kann die Revolutionierung der Geisteswissenschaften im nationalsozialistischen Gebiet vollzogen werden. Denn der philosophische Geist einer Epoche ist letzten Endes auch immer bestimmend für die Struktur und den Aufbau der einzelnen Forschungsgebiete.

Von dieser neuen Grundlegung des Denkens unter dem Aspekt der Gemeinschaft können wir im Zeitalter der nationalen und sozialen Revolution die Welt des Geistes erschließen und sinnvoll gliedern. „Es gibt keine Weltgeschichte

### Berönllichkeit und Freiheit

Es ist das Problem, wie individualistische Freiheit im Rahmen der universalistischen Gebundenheit möglich ist, das uns hier entgegnet. Und auch auf diese entscheidende Frage kann der Nationalsozialismus eine unangreifbare Antwort geben. Ich will versuchen, diese Antwort zu formulieren.

Das universalistische Denken setzt die Gemeinschaft als oberstes Prinzip, ebenso wie der Nationalsozialismus nicht das „Individuum“ oder die „Menschheit“, sondern das Volk als einzig reale organisch gewachsenen Ganzheit betrachtet. Da das Individuum nur durch die Gemeinschaft existiert, kann es keine persönliche Freiheit auch nur durch die Gemeinschaft und aus ihr ableiten. Die nationalsozialistische Weltanschauung erkennt in Lebensgemeinschaft damit nicht nur die Freiheit der Persönlichkeit an, sondern fordert sie sogar. Fordert sie um der Gemeinschaft willen, das heißt im Interesse der Gemeinschaft und ihrer immer vollkommeneren Gestaltung.

Die gestaltenden Kräfte und schöpferischen Werte der Persönlichkeit innerhalb der Gemeinschaft zur Entfaltung und für die Gemeinschaft zur Geltung zu bringen, ist geradezu das bestimmende Lebensmerkmal der nationalsozialistischen Idee.

Die sogenannte individuelle Freiheit ist nicht etwas, was den Menschen etwa von Natur aus gegeben wäre. Von Natur aus ist ihm das Gemeinschaftsbewußtsein gegeben, das sich bewußtsein für die Gemeinschaft, in der er geboren ist. Der individualistische Freiheitsbegriff oder will Befreiung des einzelnen von dieser Pflicht gegenüber der Gemeinschaft. Das Sprachgefühl bezeichnet einen solchen, sich seiner Gemeinschaftspflichten entledigenden Menschen daher auch als „Individuum“. Jeder Mensch ist zwar Einziges, aber nicht Einzelwesen, sagt Rehmke. Und wir fügen hinzu, als Einziges ist er Persönlichkeit, als „nicht Einzelwesen“ ist er Volksgenosse.

Wir leben also, daß die natürliche Freiheit

in eigentlichen Sinne, sondern nur die Wünsche verschiedener Rassen und Völker“ sagt Rosenbergs für die Geschichtswissenschaft. Die Rassenlehre und Rassenforschung wird folgerichtig eines der bedeutendsten Forschungsgebiete der wissenschaftlichen Welt sein müssen. Die universalistische Staatsauffassung findet ihren Niederschlag in der Lehre von der Volksgemeinschaft als Lebensgrundlage des Staates. Von der Gemeinschaft, nicht vom Individuum leitet auch die Rechtswissenschaft ihre Prinzipien und Grundsätze ab. Die Wirtschaftswissenschaft hat nicht den einzelnen, sondern die soziale Gemeinschaft zum Ausgangspunkt. Die Biologie hat die Aufgabe, die Jugend zum Gemeinschaftsbewußtsein, zum Gemeinschaftsdenken zu erziehen usw.

Alle diese Wissensgebiete gewinnen somit ihre Einheit aus einer Wurzel, aus jener Wurzel, die dem nationalsozialistischen Denken zugrundeliegt und ihr Weltbild bestimmt: aus der Gemeinschaft, der einzig realen Sphäre des menschlichen Lebens auf Erderde.

### Aufgaben der deutschen Geisteswelt

Hier erwachsen der deutschen Geisteswelt eine große Aufgabe, nicht nur nach innen, sondern auch nach außen, der Welt gegenüber. Man sollte meinen, daß gerade der Liberalismus dogmatisch erklärten Denken erstehen sollte und seinen eigenen Grundsätzen wenigstens da freien Raum geben würde, wo in der Sphäre des Geistes neues Leben zu blühen beginnt. Die hochentwickelten kulturellen Ideen des Liberalismus sind die Ideen, an denen die Völker streben. In der Volkserhebung der Nationen die wir heute vereint in Deutschland und in Italien zum Durchbruch gekommen sehen, kündigt sich hingegen jener große spirituelle Umwälzungsprozess innerhalb der Völker an, der nicht nur unsere, sondern auch die Welt zur Wohlfahrt aller zu entfalten, sondern auch die Ordnung der Nationen untereinander durch eine natürliche Abgrenzung ihrer Lebensbedürfnisse und Interessen zu gewährleisten. Dieser Entwicklung, in Richtung auf eine dynamische Ordnung der Nationen an Stelle des mechanischen Neben- und Gegeneinander entspricht die Wendung vom Individualismus zum Universalismus, dem die Zukunft gehört.

die Freiheit der Persönlichkeit ist, das heißt des für die Gemeinschaft schöpferischen Menschen. Diesen einzig wahren Freiheitsbegriff lehrte schon Aristoteles, der die Freiheit nur dem schöpferischen Menschen zuerkannte. Schöpferisch aber kann man nur sein für eine Gemeinschaft, Schöpferisch kann nur der sein, der sich seiner Pflichten gegenüber der Gemeinschaft bewußt ist und ihnen gemäß handelt. Und deshalb setzt der Begriff der Freiheit Bindung an die Gemeinschaft voraus. Wer dieses Gemeinschaftsgefühl besitzt und keine sittlichen Bindungen anerkennt, der ist frei und fühlt sich frei, denn sein freies Handeln kann niemals gegen die Regeln der Gemeinschaft gerichtet sein, sondern verläßt in Harmonie mit ihr. Diese Harmonie des eigenen persönlichen Wollens mit den Pflichten gegenüber der Gemeinschaft aber kann man nicht durch ein konstruktives, korporatives System gewaltsam und künstlich herstellen, wie es im italienischen Korporativismus geschieht, sondern diese Harmonie wird sich aus der Tatsache der Gemeinschaft a priori ergeben, wenn das Gemeinschaftsbewußtsein in ihr gepflegt und wachgehalten wird. Wer dies Verantwortungsbewußtsein gegenüber der Gemeinschaft dagegen nicht besitzt und keine sittlichen Bindungen nicht anerkennt, der stellt sich außerhalb der Gemeinschaft. Was er individuelle Freiheit nennt, ist nicht Freiheit, sondern Zügellosigkeit.

Wir sehen also, daß der Nationalsozialismus der persönlichen Freiheit innerhalb der Gemeinschaft Raum und freie Wirkungs möglichkeit gewähren kann, weil er diese Freiheit teleologisch durch die Gemeinschaft selbst, also durch sein eigenes Prinzip als notwendig begründet — während der Korporativismus der nationalsozialistischen Staatsauffassung die individuelle Freiheit nur dadurch gewinnen kann, daß er sie nach Bedarf wieder vom Individuum entlehnt, von dessen Lebensbindung er ausgegangen war. Hier zeigt der Nationalsozialismus größere Konsequenz und weitaus stärkere Zielwirkung als die sozialistische



wie ja überhaupt in der weltanschaulichen Durchdringung und Erlangung der Nationalsozialismus, der aus tiefstem seelischen Erleben schöpft, viel weiter greift, als der literarische Realismus.

### Die Freiheit der Wissenschaft

Von dem so gewonnenen Standpunkt aus sieht sich auch der Streit um die Freiheit der Wissenschaft und die Freiheit der Lehre, die mancher im nationalsozialistischen Staate nicht geschäftsfertig sehen will. Der nationalsozialistische Staat gibt und garantiert diese Freiheit der Wissenschaft grundsätzlich, wenn sie ihrerseits auch nur die primitivsten Voraussetzungen erfüllt, die von jedem Staats-

bürger verlangt werden, das heißt, wenn sie sich in den Grenzen bewegt, die die Natur uns durch das Leben in der Gemeinschaft gesetzt hat. Wer dieses gemeinschaftsbewusste Denken befreit, wird auch nur in seinem Rahmen Lehren können, und zwar völlig unbehindert und frei Lehren können. Wer es dagegen verneint, ist von vornherein geistig auf einem toten Geleise, und der nationalsozialistische Staat erweist der Menschheit einen Dienst, wenn er ihm seine Verhältnisse nicht zur Verfügung stellt. Eine solche von vornherein falsch orientierte Lehre schaltet sich selbst aus dem Geistesleben der Nation, da sie nicht mehr Wissenschaft ist, sondern Irrtum.

## Lebendige deutsche Wissenschaft

Von dieser unversäulichten oder organischen Grundlegung des Denkens muß daher auch jene neue philosophische Bestimmung ausgehen, die sich zu den höchsten Höhen des Geistes erheben kann, ohne Gefahr zu laufen, die tief Verbundenheit mit dem Leben und seinen praktischen Inhalten zu verlieren. In dieser Sphäre des praktischen Lebens hat die nationalsozialistische Weltanschauung, so wie sie uns unter Führer lehrt, in einzigartiger Weise den Beweis ihrer Richtigkeit und gestaltenden Kraft erbracht.

Aus dem schöpferischen Genius eines einzelnen, eines Unbekannten, ist diese Weltanschauung erwachsen, in Millionen deutscher Herzen ging die Saat auf, wurde die Volkwerdung der deutschen Nation Wirklichkeit. Ich möchte hier die Worte wiederholen, die ich in meinem Buch „Mit Hitler in die Nacht“ geschrieben habe:

Wenn es Wunder gäbe im Leben der Völker, dann könnte das deutsche Volk mit Recht die glückhafte Wende seines Schicksals als unersättliche Forderung für sich in Anspruch nehmen. Und wenn sie fragen, wie war dieses Wunder möglich, dann möchte ich antworten: Weil die nationalsozialistische Weltanschauung eine jener großen Wirklichkeitsnahe und einmütigen Ideen ist, die Geschichte machen, weil sie die Geleise des Lebens selbst wieder in das Bewußtsein der Völker zurückführen und damit ihre Kräfte auf natürlichem Wege zur Entfaltung bringen! Aus solchen Grunderechnungen hat der Führer geschöpft, hat seine mitreißende Willenskraft in 14jährigem unermüdetem Kampfe das Gemeinheitsbewußtsein im Volke wieder zum Durchbruch gebracht. Und damit hat er ein Wunder am deutschen Volke vollbracht.

Deshalb kann auch die Nacht seiner Verkündung, seiner einzigartigen lebendigen Verkündung zum Volk nur so begreifen werden, daß das deutsche Volk sich selbst in der Verkündung des Führers wiederfindet, daß es tatsächlich sein eigenes Wesen in ihm vorfindet. Es empfindet dankbar, daß der Führer seinen Geist ihm wieder ein weitreichendes Bildfeld mit weltanschaulicher Zielsetzung gegeben hat, so wie es dem deutschen Denken und Fühlen entspricht. In der nationalsozialistischen Weltanschauung hat die deutsche Seele den Weg zu sich selbst zurückgefunden.

In der Verkündung des Führers aber verbindet sich das weltanschauliche und künstlerische Element dieses deutschen Lebens mit der bewundernswürdigen Einigkeit, zu dem, was wie das Mysterium des Schöpferischen genannt werden kann. Wenn die neuer Philosophie sagt, daß die intuitive Wissenschaft die unmittelbare Anschauung des Geschehens ist, dann findet diese Eigenschaft in der Verkündung Adolf Hitlers ihre höchste Ausprägung. Ein solches Urteil kann ich, der ich das Glück habe, tagtäglich dem Führer bei seiner Arbeit und seinem Schaffen nahe zu sein, nie noch erlauben. Der Führer besitzt nicht nur die so unendlich wertvolle Fähigkeit, das Wesentliche in den Tagen zu sehen, sondern auch in hohem Maße den Instinkt und die Intuition zu fassen, wirklich richtigem Handeln. Hier in unserem Führer hat jenes herrliche Wort Platons lebendige Gestalt gewonnen: „Von den Göttern ein Geschenk an das Geschlecht der Menschen, so schätze ich die Gabe, in diesem das Eine zu erkennen.“

### Religion und Philosophie

Der Nationalsozialismus bringt nicht zu abstraktem, trockenem Denken. Seine unversäulichte Weltanschauung wird die Wirklichkeit wieder dem lebenden Leben und die unendliche Fülle seines Lebens wieder der Wissenschaft erschließen. Und dieses Leben ist für die nationalsozialistische Weltanschauung eine Erkenntnisebene, die sich auch gegenüber der religiösen Frage klar und entschieden abgrenzt. Diese Tatsache, deren man sich manchmal nicht überall bewußt ist, möchte ich gerade hier im Abriß einmal besonders betonen. Der Nationalsozialismus steht seinem ganzem Wesen nach der religiösen Fragestellung fern, er gewährt den Kirchen Raum zu freier religiöser Betätigung, ohne sich selbst auf dieses Gebiet zu begeben. Wie er die konfessionellen Einflüsse aus dem politischen Leben entfernt hat und mit Entschiedenheit auch in Zukunft fernhalten will, so verwehrt er auch der Politik die Einmischung in die religiöse Frage. Wer die Grundzüge des Nationalsozialismus, so haben wie es nach dem Willen des Führers in den Jahren des Kampfes um die Macht gehalten und so wollen wir es auch jetzt und in Zukunft halten. Und weshalb erweist es auch ganz besonderes Interesse, daß auf dem Prager

Philosophen-Kongress der Pfälzerinnen Gertrudenpater Praxera in seinem stark beachteten Vortrag über das Verhältnis von Religion und Philosophie den gleichen Trennungsschritt zieht. Er beantwortet die Frage dahin, daß die Religion einzig auf Gott zielt, die Philosophie dagegen auf die Welt. Jede Basis ist auch die andere.

### Zu neuen Ufern geistiger Entwicklung

Die Geisteskräften vergangener Generationen verpflichten uns. Die deutsche Nation geniesst

den Ruf, ein philosophisches Volk zu sein. Von ihm sagte einst der Franzose Taine: es habe zwischen 1780 und 1820 alle großen philosophischen Gedanken erzeugt, und die anderen Nationen brauchten diese Ideen nur aufs neue durchzudenken. Und wenn heute dieses „Volk der Dichter und Denker“ sich zum Volksbewußtsein und zu politischer und staatsbildender Kraft erhoben hat, dann sind ihm damit nur um so größere Möglichkeiten erschlossen, um sich seiner großen geistigen Tradition würdig zu erweisen. Die Liebe zur Wissenschaft und das Streben zu höchster Weltkenntnis liegt der deutschen Nation im Blut. Zu glauben, daß der Nationalsozialismus diesen Impuls hemmen oder gar zu unterdrücken beabsichtige, ist eine Legende. Von auf der neu gewonnenen Grundlage zu entspringen und mit allen Mitteln zu fördern, ist unser Wunsch. Geistesdenkenden und die Volksgemeinschaft zugehörigen akademischen Dämon hat er beseitigt, aber nicht, um damit die Wissenschaft zu treffen, sondern um umgekehrt die Liebe zur Wissenschaft dem Volke zurückzugeben.

Deutschland braucht heute dieses wissenschaftliche Streben und seine starken geistigen Kräfte mehr denn je. Nicht nur im eigenen Land, sondern auch nach außen zur Welt gewandt. Wir brauchen nicht nur Tempel der Kunst, sondern auch Dome des Geistes!

## Das erste deutsche Bauernthing

14. Goslar, 15. November.

Seit drei Tagen berater, die Führer des deutschen Bauerntums bereits in der alten Pfalz Goslar über die dringendsten Aufgaben nationalsozialistischer Agrarpolitik. Nun sind die Sonderberatungen, bei denen eine Unsumme Arbeit geleistet wurde, beendet — die Zeit des ersten großen Bauernthings im neuen Deutschland ist gekommen.

Marxhausen westlich bei Göttingen und Raben überreis geschmückte Stadt aus dem Schloß, Endlose Wagen- und Marschkolonnen zickeln zum Osterfeld, zur Spitze des Thing, die weithin sichtbar überragt wird von einem 16 Meter hohen Aufbau, der das Symbol des Reichsnährstandes und die Uderstrumen trägt und im Hofkreis eingeklämmt wird von hohen Tannen und Föhnenmännern. Welt dehnt sich das mit Raben und Lössen angefüllte geschmückte Hofareal, das 3000 Personen faßt und lange vor Sonnenanbruch überfüllt ist.

Nachdem der Reichsnährstand, der in Erscheinung ist, selten ferielle Wesen und ein Chor der Selbständigen das Thing ein. Als erster spricht Staatssekretär Willkens, der das Thing eröffnet.

Staatsrat Hellmuth Reineke spricht nun über das Thema „Der Landarbeiter im Dritten Reich“. Der Nationalsozialismus hat den Landarbeiter zum vollwertigen Mitglied der bauerlichen Gemeinschaft gemacht. Eine wirtschaftliche und seelische Betreuung steht im Vordergrund des Interesses. Wähler als ein absolutes Gebot. Der Landarbeiter soll durch den Nationalsozialismus ein gerechtes Arbeitsentgelt und nationalsozialistische Behandlung des Arbeiters. Trotz aller Schwierigkeiten werde man das Bemühen fortsetzen, aus den Wanderarbeitersstellen feste und dauernde Arbeitsplätze für bodenverwurzelte Menschen zu schaffen.

Ueber „Die Betreuung der Menschen im Reichsnährstand“ sprach der sprechende Landesbauernführer Matthias Gaida. Die seelische Betreuung des bauerlichen Menschen müsse die Gewinnung blutdicker Lebenshaltung werden. Der Bauernführer müsse wissen, daß er nicht nur wirtschaftspolitische Aufgaben habe. Ad die Wirtschaft mache die Gewinnung, sondern die Gewinnung gelte die Wirtschaft.

Ueber „Die Beitragsfrage des Posten im Reichsnährstand“ sprach der Führer des Reichsnährstandes Freiherr von Rantzau. Schließlich sprach in der Beiratsabteilung noch

Karl Bitter über „Die Getreidewirtschaft als Beispiel einer Marktordnung durch den Reichsnährstand“, wobei er hervorhob, daß die Marktorganisation des Reichsnährstandes keineswegs eine Kartellierung der Landwirtschaft darstellt. In Jahren geringerer Ernte wirkt sich diese Marktordnung zunächst der Verbraucher aus und bringt dem Bauer Ablieferungsrechte; sie gewährt dafür in Jahren mit reicher Ernte auch Ablieferungsrechte.

## Deutsche Fertigwaren gegen ausländ. Bauernprodukte

Goslar, 14. November.

Bei einem Presseabend für die zum Reichsbauernrat erschienenen in- und ausländischen Pressevertreter machte Hauptabteilungsleiter Dr. Winter grundsätzliche Ausführungen über Außenhandelsfragen. Das deutsche Bauerntum müsse sich nicht nur am Aufbau der Handelsbeziehungen beteiligen, sondern ein Wort zu sagen sein. Für Deutschland bleibe die Ausfuhr industrieller Erzeugnisse ein Bedürfnis. Nach dem Grundgedanken: „Leben und leben lassen“, sei Deutschland bereit, sich am Aufbau des zusammengebrochenen Weltmarktes zu beteiligen und den landwirtschaftlichen Ueberdruck in dem Maße aufzunehmen, wie er verbracht werde.

Wenn die ausländischen Bauern in Deutschland Preise erzielen, die sie auf dem Weltmarkt nicht erzielen, sollten ihre Länder deutsche Fertigwaren aufnehmen.

Das deutsche Bauerntum wolle also unter Zustimmung eines beträchtlichen Preisunterschiedes, der ein finanzielles Opfer bedeute, eine Erweiterung der Handelsmenge herbeiführen, wenn das Opfer und die durch Deutschland geübte bauerliche Kaufkraft des Auslandes der gewerblichen Arbeiter- und Angestelltenlöhne zugutekomme. An Stelle der schwerfälligen Verrechnungen solle der reine Warenaußenhandelsvertrag treten, der die Agrareinfuhr nach Deutschland in den deutschen inneren Markt einordne und ihr die Preisvorteile des deutschen Innenmarktes gewähre. Also überlasse es ein solcher Vertrag dem einflussreichen Lande, das nach ganz großen allgemeinen Gesichtspunkten festgelegte Handelsvolumen beliebig auszufüllen.

## Außenhandel im Oktober wieder aktiv

Berlin, 15. November.

Die deutsche Handelsbilanz schließt im Oktober erstmals seit März d. J. wieder mit einem Überschuss ab, und zwar von 16,4 Millionen Reichsmark gegenüber einem Einflüßüberschuss von 1,9 Millionen RM. im Vormonat ab. Im Oktober des vergangenen Jahres war die Handelsbilanz noch mit 98 Millionen RM. aktiv.

## Kundstellige Fragen im französischen Ministerrat

Paris, 15. November.

Nach einem stündigen Ministerat wurde am Donnerstag in einer kurzen amtlichen Verlautbarung erklärt, die Minister hätten die außenpolitische Lage und die gegenwärtig geführten Verhandlungen geprüft. Der Außenminister habe daraufhin eine ausführliche Darlegung der Saatzfragen, die aus der Tagesordnung stünden und der französischen Haltung dazu gegeben. Der Ministerat habe ferner beschlossen, das Gesetz über die Regelung der Kundgebungen auf den Straßen am nächsten Dienstag in der Kammer anzubringen. Der nächste Ministerat wird Dienstag vor-mittag zusammentreten. Der Innenminister,

der den Pressevertreter die Mitteilung über den Ministerat verlas, wies sich, auf die ihm gestellten Fragen über den Inhalt der Beratungen eine Auskunft zu erteilen. Auch die übrigen Ratsmitglieder haben den Ausführungen vorbehaltlos vor dem Auswärtigen Ausschuss des Senats augenscheinlich nicht vorzuziehen wollen.

## Beginn der deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen

Berlin, 15. November.

Die deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen werden am kommenden Montag den 19. November in Paris beginnen, nachdem sich die Reichsregierung mit dem von der französischen Regierung vorgeschlagenen Termin einverstanden erklärt hat. Die deutsche Abordnung wird am Samstag Berlin verlassen.

### Gronau in Rio de Janeiro

Der Präsident des Deutschen Reichstags, v. Gronau, ist auf seiner letzten Flugreise zum Studium des südamerikanischen Flugwesens und zum Besuch des südamerikanischen Reichstags und der deutschen Kolonien am Freitag hier eingetroffen. v. Gronau wird Mitte November wieder nach Deutschland zurückkehren.

## Württemberg

Ludwigsburg, 15. November. Am Mittwoch nachmittag hielten die Mitglieder im Rathesleraal ihre erste Innungsversammlung ab. Kreisbauernmeister Surber betonte, daß die Preisüberwachungsstelle rigoros gegen alle Schädlinge vorgehen werde. Er hoffe aber, daß es nicht nötig sein werde, wie in Stuttgart zu Geschäfts-schließungen schreiten zu müssen. Obermeister Gllig machte erneut darauf aufmerksam, daß jeder Metzgermeister die Verpflichtung habe, sowohl im Schaufenster als auch im Laden eine Preisliste auszuhängen. Außerdem länden überwachend Polizeikontrollen zur Prüfung der Preise wie auch der Güte der Waren statt.

Stigmaringen, 15. November. Wie der Regierungspräsident (Preisüberwachungsstelle) mitteilt, treten ab 17. ds. Mts. folgende Änderungen der Kleinhandelspreise ein: Rindfleisch 0,75 RM. (statt bisher 0,80) jedoch Bappen, Hals und Waden 0,70. Rindfleisch 0,90 (statt bisher 1.—), Speck 0,90 (statt bisher 1.—), Schmalz 1.— (statt bisher 1,10).

Der in den letzten Tagen erfolgte Ausschlag auf Wurst wird wieder befestigt. Metzgerbetriebe, die überhöhte Preise nehmen, werden polizeilich geschlossen.

## Ein unglaublicher Vorfall

Viborch, 15. November.

Ein geradezu unglaublicher Vorfall spielte sich am Mittwoch in Viborch ab. Dort ließ ein Bauer eine Riste mit sechs Schweinen von morgens früh bis nachmittags vier Uhr auf dem Schweinemarkt stehen. Wegen der augenblicklich herrschenden Kälte hatte er die Riste mit einem Teppich zugebedeckt. Es läßt sich nun denken, daß unter diesen Umständen die Tiere nicht unter viel Luft bekamen und tatsächlich um vier Uhr bereits am Erstickenden waren. Ein Vorübergehender machte einen Polizeibeamten auf die Tierquälerei aufmerksam. Der Beamte nahm sich der Tiere an und wartete dann die Rückkehr des Besitzers ab. Als er den Eigentümer nach seinem Namen fragte, verweigerte dieser ihm die Antwort und wurde obendrein noch launig. Als ihn der Beamte auf die Wache mitnehmen wollte, leistete er tätlichen Widerstand; gleichzeitig schlug das Weib des Bauern von hinten mit einem Weissenstiel auf den Beamten ein und brachte ihm eine schwere Kopfverletzung bei. Ein Polizeibeamter, der dem Polizisten helfen wollte, wurde ebenfalls mit dem Weissenstiel bedroht.

Das Verhalten des launigen Ehepaars ist in der Polizeigeschichte nichts Außergewöhnliches und schon oft dagewesen. Worüber man aber als Deutscher vor Scham fast in den Boden sinken möchte, ist das Verhalten des zuschauenden Publikums. Kein Mensch ritt dem schwerbedrängten Polizeibeamten zu Hilfe. Es wäre doch jedes Zuschauenden unbedingte Pflicht gewesen, diesem Mann, der nicht als seine eigene verdammte Pflicht und Schuldigkeit ausübte, zu helfen. Wir leben doch wahrhaftig nicht in einer Zeit, wo sich die Männer vor Weibern — auch wenn sie mit Weissenstieln hanteln — Angst haben. — Traurigerweise haben sich schon Fälle ereignet, in denen schwerbedrängte Polizeibeamte nur von einer passiven Menge, nicht aber von Helfern umgeben waren. Ein derartiges anständiges Verhalten sollte sich in Zukunft nicht mehr ereignen. Dem schließlich ist der Polizeibeamte so nur zum Schutze der Öffentlichkeit da, und wird er unterstützt, dann ist das wiederum nur zum Wohle der Allgemeinheit.

## Beine Eintopfsouffle



13. NOV. 16. DEZ. 13. JAN. 17. FEB. 17. MARZ

Streich sie dir im Kalender an

# Aus dem Heimatgebiet

## Amthof

Ernannt wurde Amthofrichter Dietrich in Balingen zum Amtsgerichtsrat in Neuenbürg. In den Ruhestand trat auf sein Ansuchen Herr Schimpf in Albstadt.

## Der zweite „Eintopf“

Nachdem der Eintopffesttag im Oktober bereits einen außerordentlich guten Erfolg aufzuweisen hatte, ist schon wieder ein Monat ins Land gegangen, und der zweite Eintopf ist in Sicht. Dabei wollen wir nicht verkümmern, uns an die Rede des Führers zur Eröffnung des Winterhilfswerkes zu erinnern, in der er feststellte, daß in ärmeren Stadtteilen die Bevölkerung gebefreudiger sei, als in den Wohnvierteln der bessergestellten Bevölkerung. Schon der erste Eintopffesttag brachte wieder den Beweis, daß der Führer nur zu Wahres gesagt hatte. So wurde beispielsweise festgestellt, daß der Berliner Stadtteil Neukölln, in dem vorwiegend ärmere Bevölkerung wohnt, im Ergebnis des ersten Eintopffesttages dieses Winters mit an der Spitze marschiert. Wer also angenommen hat, daß die besser gestellten und begüterten Volksschichten dem Appell des Führers das erwartete Verständnis entgegenbringen würden, hat sich leider gründlich geirrt. Wäre es nicht verdammte Pflicht und Schuldigkeit dieser begüterten Kreise, sich jetzt einmal daran zu erinnern, daß **Verpflichtung verpflichtet!** Mühte nicht gerade bei der Sammlung am Eintopffesttag das Sammelergebnis in den Stadtvierteln, in denen die begüterten Volksschichten wohnen, zumindest doppelt so hoch sein, wie in den Arbeiterwohnvierteln? Wenn schon ein Arbeiter 25 bis 50 Pfennig und mehr gibt, dann sollte es für die Bessergestellten doch leicht sein, das Doppelte zu geben. Wie richten deshalb an alle die Volksschichten, die bisher für ihre Verhältnisse nie mehr als ein Almosen gegeben haben, den dringenden Appell, sich endlich ihrer Pflichten den ärmeren Volksgenossen gegenüber zu erinnern. Und wenn am nächsten Sonntag der Sammler kommt, wird der Führer feststellen können, ob er jetzt von denen, die es angeht, verstanden wird oder nicht.

## Winterboreberetungen im Gang

Dobel, 14. November.

Der Schneeschuhlaufverein Dobel hatte am Sonntag als Auftakt zur Winterferienwoche zur Hauptversammlung aufgerufen. Er wollte damit dokumentieren, daß es ihm um den Winterport auch in diesem Jahre ernst ist und daß er bereit ist, alle Arbeit auf sich zu nehmen, die zur Durchführung einer erfolgreichen Winterferien, sowohl für die Teilnehmer, als in verbodendem Sinne für die ganze Gemeinde, erforderlich ist. Der Vereinsvorstand Hauptlehrer Klumpp gab zunächst einen Überblick über die Arbeit des verflorenen Jahres. Danach kann der Verein mit sichtbarer Freude auf die erkrankenen Erfolge zurückblicken. Vor allem hat sich gezeigt, daß in unserer Jugend Männen und Einjahrbereitschaft herrscht. Die Erfolge des Jugendfußballteams in Waldstätten wurden in die Erinnerung zurückgerufen. Aber auch die Kletterer haben gezeigt, daß sie noch auf dem Plan sind und auch bereit für den Namen „Dobel“ als Winterportplatz auch neuer wieder Ehre einzulegen.

Den Klassenbericht erstattete zum letztenmal unser alter Gönner des Vereins K. Kuff. Für seine lebenslange Tätigkeit wurde ihm herzlich Dank ausgesprochen. Als neuer Kassier wurde Junstbruder Otto König bestellt.

Sodann wurde das Programm für den kommenden Winter zur Kenntnis gebracht. Am 16. Dezember soll der Vereinslauf und am 6. Januar der Kreislauf vom Stadel gehen. Der Kreislauf ist nach Dobel bestimmt. Der Jugendfußball in Waldstätten soll durch unsere besten Jungen besetzt werden. Für Februar sind die Vereinsjugendläufe und als besondere Delikatesse der zünftige Junstabend vorgesehen.

Unter „Verschiedenes“ wurden die Beiträge geregelt. Die Mitteilung, daß der Verein durch neue Mitgliedsbeiträge den Winter erfahren hat, wurde mit Befriedigung aufgenommen. Ebenfalls freudig wurde es begrüßt, daß der Eid des Einzeltreffes im DVB nunmehr in Dobel in Person des Vereinsvorsandes ist. Zum Schluß wird dem

Vorstand für seine rührige Arbeit der verdiente Stimmandank ausgesprochen.

Ansonsten ist zu berichten, daß Dobel durchaus im Frieden der Winterportwoche Besuche feiert. Die Schauspieler der Geschäftsleute sind auf die Sportartikel eingestellt. Wenn abend veranstaltete der Verein zur allgemeinen Freude, mit geschulten Eltern, einen Festsitz. Der Musikverein schmetterte dazu seine Weisen und wie gewohnt, haben sich Lären und Fenster geöffnet, um die Vorkämpfer „Der Winter marschieren“ in sich aufzunehmen.

Anschließend wurde den zahlreich erschienenen Gästen ein Lichtbildervortrag im Schulsaal unter dem Titel „Winterlandschaften und Winterport“ vorgeführt. Bürgermeister Rothwang wies einleitend auf die Bedeutung des Winterportes im Hinblick auf die olympischen Spiele hin. Das ganze Volk muß erfaßt werden, sich und seinem Vaterland im Winterport zu dienen. Wer sich im Winterport übt, verschafft sich Frohsinn und Freude, stärkt seinen Körper und macht seinen Geist empfänglich für die Schönheit herrlicher Gottesnatur und für die Arbeit im Leben des Alltags.

Herrliche Winterbilder nahm sodann das Empfinden der Zuschauer gefangen. Hauptlehrer Klumpp sprach die passenden Worte zum Bild. Die Majestät des Winters zog am leuchtenden Auge vorüber und im Geist ist mancher der Anwesenden mit seinen Brettern durch die herrlichen Landschaften mitgefahren. Damit hoffen wir unserm Winterport wieder neue Freunde zugeführt zu haben. Der Wettergott aber wolle uns bald Winterport und Winterfreude in Form der weißen Flocken senden.

## Siebzig Jahre „Sängertranz“ Salmbach

Salmbach, 13. November.

Zu den Vereinen, die seit dem Weltkrieg in stiller, emsiger Arbeit, gewissermaßen rein für sich, dem deutschen Volke dienen, gehört auch der Sängerkreis Salmbach. In der Vorkriegszeit war der Sängerkreis auf Gesangsvereinen ein gefürchteter Gegner, der manch schönen Erfolg erzielte und auf dem Sängerkreis in Wildbad als äußeres Zeichen für die beste Tagesstellung einen silbernen Kranz an seine Fahne besten konnte.

Zur Feier seines 70jährigen Bestehens trat der Verein am vergangenen Sonntag nach langer Pause im „Hörsaal“ zu Salmbach wieder einmal mit einem Konzert an die Öffentlichkeit. Der Verlauf dieser Veranstaltung bewies, daß der Sängerkreis in Herrn Konzertfänger Max Franke (Wormsheim), der seit drei Jahren hier den Dirigentenstab führt, einen ausgezeichneten Chorleiter besitzt. Nach einem Musikstück des Städtischen Orchesters aus Unterreichenbach leitete der Sängerkreis seine Darbietungen ein mit dem ewig-schönen „Tag des Herrn“ von Konradin Kreuzer, dem er „Sonntagmorgen“ von Franz Wöl folgen ließ. Die prächtigen Leistungen fanden mit Recht harten Beifall. Auch die folgenden Chöre, „Von der alten schönen Zeit“ von Vogel und „Du herrliches Land, du mein Vaterland“ von Schaad bewiesen, daß der Chorleiter seine 70 Sänger fest in der Hand hat und daß die Sänger treulich folgen. Das kaum achtjährige Ständchen des Chorleiters erfreute sodann

durch zwei Klavierstücke. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand die Ehrung eines Jubilars, nachdem der Vorsitzende Eugen Kusterer die Gäste, besonders den „Sängerkreis Schwaben“ aus Wormsheim, sowie den Vertreter des Enzkreises des Schwab. Sängerbundes, Herr Gollmer-Neuenbürg, begrüßt hatte und in einem kurzen Rückblick auf die Geschichte des Vereins eingegangen war. Dem Sängerkreis Robert Fuchs, der nun 30 Jahre hindurch dem Sängerkreis Salmbach die Treue gehalten hat, überreichte er dann als Zeichen der Anerkennung den Sängerring. Fünf andere Sänger: Karl Ober, Jaf. Weimann, Adolf Gutjahr, Fritz Kusterer u. Jakob Fuchs hätten diese Ehrung im Laufe der letzten Jahre bereits erworben und drei dieser Sänger, Karl Ober, Fritz Kusterer und Jakob Fuchs, wirkten heute noch mit. Hoffentlich bleiben diese Sängerveteranen, die dem jungen Nachwuchs immer als Musterbeispiel dienen könnten, dem Kreise der Sänger noch lange erhalten. Mit dem Vereins-Singspruch und dem glänzenden vortragenen Chöre „Die Nacht“ von Schnelber wurde der Ehrungsakt beendet.

Chorleiter Franke stellte sich dann als Konzertfänger vor, von Herrn Stadel am Klavier sehr gut begleitet.

Kreisvertreter Gollmer überbrachte die Grüße und die Glückwünsche des Enzkreises zur Jubelfeier. Daß der Gesang in Salmbach eine gute Pflegestätte habe, bewies ihm der so schöne und genaue Vortrag der einzelnen Chöre. Er bitte alle Sänger, auch für die Folge treu zum Verein zu stehen, denn der vierstimmige Gesang bilde eine der besten Brücken zur Volksgemeinschaft.

Die weiteren Darbietungen des Sängerkreises und des Sängerkreis Schwaben fanden dankbarste Aufnahme. Alles in allem war es ein sehr schönes und abwechslungsreiches Konzert und es wäre zu wünschen, daß sich noch recht viele fangesproche Männer dem Chor anschließen, denn der Einwohnernachhalt könnte der Verein nicht nur doppelt, sondern mindestens dreimal so stark sein als er zur Zeit ist.

Wormsheim. Als Nachfolger des nach Karlsruhe vertriehenen Prof. Haupt als Direktor der Kunstgewerbeschule ist Fabrikant Fritz Haller zugleich mit seiner Ernennung als Professor berufen worden. Der neue Direktor ist als Mann der Praxis und zugleich als Künstler wohl geeignet, die beiderseitigen Interessen in der Ausbildung des Nachwuchses zu vereinigen.

## Bauenium und Marktordnung

Die Frage der Regelung der wichtigsten Nahrungsmittelmärkte ist zur sozialen Frage geworden. Das gewaltige Ringen geht in erster Linie um die Sicherstellung des Stützes Brot unserer ärmsten Volksgenossen. Wie diese Sicherung durchgeführt wird und ausgebaut ist, darüber gibt ein treffliches Bilderbuch von 32 Seiten Umfang Aufschluß, mit einer großen Zahl von sprechenden Tafeln, die auf der Reichsanstalt-Anstalt in Erfurt große Beachtung fanden. Das Best bildet eine leicht verständliche Vorlesung über Wirtschaftspolitik, deren Eindringlichkeit sich niemand entziehen kann, da hier nur die Tatsachen sprechen. Der Inhalt des Bestes muß zur Allgemeinbildung jedes deutschen Volks-

## Stuttgarter Schlachtviehmarkt vom 15. November 1934

Januartrieb Inverlauf	Lamm 10	Widder 6	Jungwölle 20	Widder 10	Jahr 70 60	70er —	80er 132	Schweine 515	Export —
	8	—	18	9	49	—	—	—	—
<b>Chägen</b>			15. 11.	14. 11.				15. 11.	15. 11.
a) vollständig aufgemästete höchsten Schlachtwertes								30-35	30-35
1. Junger								25-30	25-30
2. Älter								—	—
b) unvollständig aufgemästete								—	—
c) Schlachtwert								—	—
d) gering gemästete								—	—
<b>Bullen</b>									
a) Junger, vollständig höchster Schlachtwertes								34-36	34-36
b) unvollständig aufgemästete oder ausgemästete								9-34	9-34
c) Schlachtwert								16-29	16-29
d) gering gemästete								—	—
<b>Kühe</b>									
a) Junger, vollständig höchster Schlachtwertes								25-30	25-30
b) unvollständig aufgemästete oder ausgemästete								2-25	2-25
c) Schlachtwert								15-18	15-18
d) gering gemästete								10-12	10-12
<b>Färren-Kalbinnen</b>									
a) vollständig aufgemästete höchsten Schlachtwertes								35-40	35-40
<b>Marktvorkauf: Großvieh langsam, Räder beide, Schweine, leute lebhaft, sonst ruhig. Fleischmarkt, Bullen, a) 33-40, b) 28-32; Fär- ren, a) 60-65, b) 50-56, c) 44-47; Räder, a) 60-72, b) 66-68, c) 62-64; Hammel, b) 74-78, c) 70-73, d) 69-72; Schweine, a) 76-78, b) 74-76, c) 66-62; Speck 80-82.</b>									

## Amth. NSDAP-Nachrichten

**Amth. für Volkswohlfahrt Kreis Neuenbürg.**  
An die Ortsgruppen und Stützpunktbeauftragten des NSDAP. Die NSDAP-Geldsammlung mit den überlieferten Reichs-Sammelkästen muß für die Monate Oktober und November spätestens am 18. November 1934 mit der Eintopf-Sammlung überall durchgeführt werden.

**Amth. für Volkswohlfahrt Kreis Neuenbürg.**  
Auf die Einhaltung der auf 15. 11. 34 festgesetzten Termine bezügl. Bildung der Arbeitsgemeinschaft f. d. NSDAP. und Schutzversorgung wird hingewiesen.

NSDAP, 1/126: Sonntag, 18. 11., morgens 10 Uhr Kurs für Feldhüter aller Gefolgsschaften (Gerrenalb einschließlich) in der Würststube.

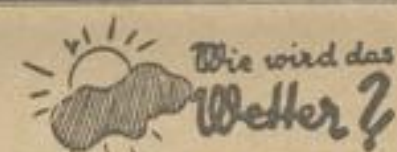
NSDAP, Schömburg, kommenden Sonntag, 18. 11., Formaldienst sämtlicher NSDAP-Leiter und Amtswalter der Gliederungen. Aufmarsch. Treffpunkt 7 1/2 Uhr Weipziger Platz. Der Ortsgruppenleiter.

genossen gehören, denn es hilft durch Einsicht an der Festigung der natürlichen Volksgemeinschaft.

## Marktberichte

**Stuttgarter Großhandelspreise für Fleisch und Fettwaren.** Bullenfleisch: a 53-55 (53 bis 56), b 50-52 (unv.), c 47-49 (48-50); Kuhfleisch: b 33-40 (unv.), c 28-32 (unv.); Ferkelfleisch: a 60-65 (60-66), b 50-56 (unv.), c 44-47 (unv.); Kalbfleisch: a 69-72 (68-71), b 66-68 (63-65), c 62-64 (59 bis 61); Hammelfleisch: b 74-75 (unv.), c 70-73 (unv.), d 69-72 (unv.); Schweinefleisch: b 76-78 (unv.), c 74-76 (unv.), d 56-62 (unv.); Fettwaren: roher Speck unter 7 cm 80-82 (unv.), Flomen 80-82 (unv.), Rostfleisch: Großvieh schneidend, Räder befest, Schweine ruhig, Hammel mäßig.

**Karlsruher Schlachtviehmarkt vom 13. 11.** Zufuhr: 71 Ochsen, 52 Bullen, 68 Kühe, 90 Färren (Kalbinnen), 268 Räder, 947 Schweine. Preis für den gemittelten Lebendgewicht: Ochsen a 1. Jüngere 33-35, 2. Ältere 29-32, b 27-29, c 25-27, d 24-26; Bullen a 32-34, b 28-32, c 26-28, d 24-26; Kühe a 24-28, b 22-24, c 18-22, d 12-15; Färren a 36-38, b 34-36, c 28-32, d 26-28; Räder a 46-47, b 44-46, c 38-42; Schweine b 63, c 60, d 50-52. Verkauf des Marktes: Großvieh und Schweine mittelmäßig, geringes Ueberhand; Räder mittelmäßig, geräumt.



**Vorausichtliche Witterung:** Die Wetterlage hat sich nicht wesentlich geändert. Dem Hochdruck im Osten steht immer noch ein Tiefdruckgebiet über Spanien und Frankreich gegenüber. Für Samstag und Sonntag ist vielwolke bedecktes, aber in der Hauptsache trockenes Wetter zu erwarten.



Die Wetterlage ist immer noch gekennzeichnet durch ein flaches über Frankreich und dem Mittelmeer befindliches Tiefdruckgebiet. Dies bedingt in größerer Höhe die Zulufuhr verhältnismäßig milder Luftmassen aus Südosten, was das Aufkommen von Bewölkung und Nebelbildung und besonders im Süden auch wieder Niederschlagsneigung zur Folge hat.



**Zunächst 3 Würfel**  
**MAGGI Rumpf-Suppe**

dann 1/4 Pfund Schweinebauch (halb mager, halb fett), 2 Pfund Kartoffeln und Suppengrün. Das feingewürfelte Fleisch mit dem Suppengrün in 1 1/2 Liter Wasser halb gartochen. Die Suppen-Würfel in 1/4 Liter kaltem Wasser glatrühren und mit den in Scheiben geschälten Kartoffeln zum Fleisch geben, aufkochen und nach dem Wiederaufkochen noch 1/2 Stunde bei kleinem Feuer gartochen. Nach Salz abschmecken. Das gibt ein sättigendes Eintopfgericht für 4 Personen



## Errichtung einer Entwässerungsgenossenschaft in Gräfenhausen.

Der Technische Landesamt hat mit Erlaß vom 5. November 1934 Nr. K. 577 das vom Gemeinderat Gräfenhausen beantragte Unternehmen der Errichtung einer Wassergenossenschaft zu einer Entwässerung mit Wasserhebung in den Gemeinden: Gräfenhausen, Brühl, Langwieschen, Rothwieschen, Kirschen, Adenau, Wehlmann, Kapsenwieschen, Arnbach, Brühl, Dardrain und Reutgasse der Markung Gräfenhausen zur Abstimmung zugelassen, nachdem das Unternehmen auf Grund einer vorläufigen Prüfung als für die Bodenkultur nützlich und der Bau im ganzen als zweckmäßig und ausführbar erkannt worden ist.

Es wird hiermit  
 Folgt zur Abstimmung über den Antrag und zur Beratung der Satzung sowie zur Wahl des Genossenschaftsvorstands auf Dienstag den 4. Dezember 1934, vormittags 10 Uhr in das Rathaus in Gräfenhausen anberaumt.

Zur Abstimmung werden die beteiligten Grundeigentümer oder ihre Vertreter, welche sich über ihre Vertreterbefugnisse rechtzeitig ausweisen haben, eingeladen, wobei diejenigen, welche bei der Abstimmungstagfahrt weder in Person noch durch Vertreter erscheinen, als dem beantragten genossenschaftlichen Unternehmen zustimmend angesehen werden und von der Teilnahme an der Wahl der Vertreter desselben ausgeschlossen sind. Ein Einspruch der Nichterscheinenden oder eine Wiedereinsetzung in den vorigen Stand gegen diese gesetzliche Folge des Ausbleibens ist unzulässig.

Der Plan und die Darlegung über das Entwässerungsunternehmen, der Kostenvorschlag, das Beteiligungsverzeichnis, der Entwurf der Genossenschaftssatzung sowie der Erlaß des Technischen Landesamts vom 5. November 1934 Nr. K. 577 sind bis zum Beginn der Abstimmungstagfahrt auf dem Rathaus in Gräfenhausen während der allgemeinen Amtsstunden zu jedermanns Einsicht ausgelegt.

Etwas nicht bereits angemeldete Ansprüche auf Freilassung von der Teilnahme an dem Unternehmen oder auf Anteilsnahme an demselben, welche aus Art. 84 Abs. 2 und 3 bzw. aus Art. 85 Abs. 1 des Wassergesetzes vom 1. Dezember 1900 (Reg. Bl. S. 921) abzuleiten werden, sind innerhalb der Ausschlussfrist von 3 Wochen bei dem Ortsvorsteher oder beim Oberamt geltend zu machen.

Die vorstehend bezeichneten Fristen nehmen ihren Anfang mit dem Ablauf des Tages, an welchem die Nummer des gegenwärtigen Bekanntmachungsblattes ausgegeben wird.

- Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß
1. gegebenenfalls mit der Abstimmungsverhandlung die Beratung der Satzung und die Wahl des Genossenschaftsvorstands verbunden wird, und
  2. die im Wassergesetz vorgeschriebene Frist für die Bekanntmachung der Abstimmungstagfahrt und für die Festlegung der Aktien und Pläne im Interesse beschleunigter Arbeitsbeschaffung abgekürzt worden ist.

Neuenbürg, den 15. November 1934.

Oberamt: S e m p f.

### Oberamtsstadt Neuenbürg.

Zur Bekämpfung der zu entfernenden abgestorbenen oder im Absterben begriffenen

## Obstbäume

und sonstiger Maßregeln betr. Baumpflege nach der landespolizeilichen Verordng vom 3. Oktober 1934, erfolgt durch eine Kommission, bestehend aus dem Baumwart und einem Stadtrat, ein Durchgang sämtlicher Bestände der Markung und zwar am **Montag, den 19. November 1934**, in der Reihenfolge: 8 Uhr vorm. neuer Friedhof, Wildbaderstraße bis Bahnhofsübergang; 9 Uhr vorm. Lindhof, Markgrafenstr.; 9 1/2 Uhr vorm. Engelbröderstraße, Mühlle, Schleifmühlweg; 10 1/2 Uhr vorm. Enzing; 11 Uhr vorm. Wilhelm-Murr-Straße vom alten Kranenhaus an anwärts; 1 1/2 Uhr nachm. untere und obere Janderstraße vom Bes.-Kranenhaus an; 3 Uhr nachm. Jägerstein; 3 1/2 Uhr nachm. Hinterer Berg, Jägerberg; 5 Uhr nachm. Schloßberg.

Die Grundstücksbesitzer bzw. Nutznießer haben dafür zu sorgen, daß jedes Grundstück betreten werden kann und wollen im eigenen Interesse vertreten sein.

Die von der Kommission als abgängig bezeichneten Bäume sind bei Strafbewehrung bis spätestens 15. März 1935 zu entfernen, auch ist den Vorschriften der Kommission hinsichtlich der Pflege des verbleibenden Baumbestandes bis zum oben genannten Zeitpunkt nachzukommen. Die Richter und Nutznießer der Bürgergrundstücke auf den Janderstr. und im Jägerstein mache ich noch besonders auf ihre Pflicht zum Schutz der Jungbäume gegen Dolchfraß durch Drahtgitter und Stützen der Jungbäume durch entsprechende Pfähle aufmerksam.

Ortspolizeibehörde: Knobel.

## Konjum- u. Sparverein für Calmbach und Umgeg. e. G. m. b. H. in Calmbach.

Zu der am Sonntag, den 18. November 1934, nachmittags 3 Uhr, im Gasthaus „Bahnhof“ stattfindenden ordentlichen

## Hauptversammlung

laden wir unsere Mitglieder hiermit freundlichst ein. Wir bitten der Wichtigkeit der Tagesordnung halber um ein pünktliches und zahlreiches Erscheinen.

### Tagesordnung:

1. Die Verbandsangelegenheiten in der Verg.zeit, Gegenwart und Zukunft.
2. a) Geschäftsbericht des Vorstandes, b) Revisionsbericht, c) Bericht des Aufsichtsrats.
3. Genehmigung der Bilanz 1933/34 und Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrats.
4. Änderung des Namens der Genossenschaft auf „Verbandsangelegenheiten Calmbach eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung“.
5. Änderung des Statuts  
 a) § 10 Satz 1,  
 b) § 20 Satz 2,  
 c) § 23 Satz 2,  
 d) § 30 Satz 1 und 2.
6. Ergänzung des Aufsichtsrats.
7. Anträge, welche mindestens 3 Tage vor der Hauptversammlung beim Vorf. des Aufsichtsrats eingereicht sein müssen.
8. Genossenschaftliches.

Der Aufsichtsrat,  
 Arth. Meßler, Vorsitz.

Billettentarten liefert rasch  
 E. Meesch'sche Buchdruckerei.

## Winterhilfswert Wildbad.

1. Die Kartoffelausgabe auf Grund der eingereichten Anträge ist zunächst beendet. Bei der Zuteilung wurde der geschätzte halbe Winterbedarf in Rechnung gestellt. Borräte, die der einzelne selbst geerntet hat oder die er sich anderweitig beschaffen konnte, wurden in Abzug gebracht. Bei der etwa um die Weihnachtszeit stattfindenden zweiten Ausgabe werden auch diejenigen berücksichtigt, die aus eigenen Borräten nicht den ganzen Winterbedarf decken können.

2. Die Kleider- und Wäscheausgabe wird am Montag, den 19. November, von vormittags an fortgesetzt. Diejenigen Hausfrauen, die ihre Habe für die Sammlung am vergangenen Montag noch nicht bereit hatten, werden gebeten, sie für kommenden Montag zu richten. Wäsche soll gewaschen sein. Das Ganze soll in Packpapier gut eingeschlagen werden.

## Hitlerjunge Quex

Dieser Tonfilm erhält morgen abend aus Anlaß der Winterportwoche den Beifall

## „Frohe Fahrt in den d. nischen Winter“

Song und Bild findet sich in der  
**TURNHALLE NEUENBURG** ein

**Der Schi-Klub Herrenalb**  
 veranstaltet am Sonntag den 18. November 1934, abends 7.30 Uhr im Bahnhof ein  
**Zunftabend.**

Vorstand: W. Kubol, Karlruhe u. A. — VV. Volksgenossen sind hier u. eingeladen. — Ushofenstr. 25 Pfennig.

## Birkenfeld.

Vin unter  
**Nr. 5917 G. U. Amt Pforzheim**

an das Telefonamt angeschlossen.

Empfehle mich für Bestellungen frei ins Haus.

Richard Freg, Metzgermeister.

Wirt.  
**Forkamt Herrenalb-West.**  
**Brennholz-Verkauf**

am Dienstag den 20. November 1934, vorm. 11 Uhr, im „Waldhaus“ in Herrenalb aus Staatswald II 21 Herrenalb, 22 Herrenalb, 23 Herrenalb, 24 Herrenalb, 25 Herrenalb, 26 Herrenalb, 27 Herrenalb, 28 Herrenalb, 29 Herrenalb, 30 Herrenalb, 31 Herrenalb, 32 Herrenalb, 33 Herrenalb, 34 Herrenalb, 35 Herrenalb, 36 Herrenalb, 37 Herrenalb, 38 Herrenalb, 39 Herrenalb, 40 Herrenalb, 41 Herrenalb, 42 Herrenalb, 43 Herrenalb, 44 Herrenalb, 45 Herrenalb, 46 Herrenalb, 47 Herrenalb, 48 Herrenalb, 49 Herrenalb, 50 Herrenalb, 51 Herrenalb, 52 Herrenalb, 53 Herrenalb, 54 Herrenalb, 55 Herrenalb, 56 Herrenalb, 57 Herrenalb, 58 Herrenalb, 59 Herrenalb, 60 Herrenalb, 61 Herrenalb, 62 Herrenalb, 63 Herrenalb, 64 Herrenalb, 65 Herrenalb, 66 Herrenalb, 67 Herrenalb, 68 Herrenalb, 69 Herrenalb, 70 Herrenalb, 71 Herrenalb, 72 Herrenalb, 73 Herrenalb, 74 Herrenalb, 75 Herrenalb, 76 Herrenalb, 77 Herrenalb, 78 Herrenalb, 79 Herrenalb, 80 Herrenalb, 81 Herrenalb, 82 Herrenalb, 83 Herrenalb, 84 Herrenalb, 85 Herrenalb, 86 Herrenalb, 87 Herrenalb, 88 Herrenalb, 89 Herrenalb, 90 Herrenalb, 91 Herrenalb, 92 Herrenalb, 93 Herrenalb, 94 Herrenalb, 95 Herrenalb, 96 Herrenalb, 97 Herrenalb, 98 Herrenalb, 99 Herrenalb, 100 Herrenalb.

W. Forkamt Enzlhöferte  
**Wegbau-Vergebung.**

Die Herstellung einer Holzfuhrweiss im Bezirk V Enzlhöferte mit einer Länge von 1245 Meter u. d. einem U-Berschlag von 18 700 RM. wird zur Ausführung als Notstandsarbeit vergeben. Schriftliche Angebote in Projektform der U-Berschlagssumme sind mit der Aufschrift „Angebot auf Stringgrund“ verschlossen bis Freitag, 23. November, vormittags 11 Uhr, unter Anschlag beglaubigter Fähigkeit- und Vermögensangaben des Unternehmers auf der Forkamtskanzlei einzulegen, wo Pläne und Bedingungen zur Einsicht aufliegen. Die Angebotsöffnung findet am obengenannten Zeit statt.

## Zwangs-Versteigerung.

Es werden öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert am Samstag den 17. November 1934, vorm. 10 Uhr, in Herrenalb:

1 Nordfesselnatur, 4 Herrenalbzüge, 1 Kassenbank (Ostertag), 15 blaue Anzüge.  
 Zusammenkunft beim Rathaus.  
 Gerichtsversteigerstelle Herrenalb.

## So gut wie Schokolade

Alle sind begeistert, die bisher ein Abkömmling zur sorgsam genommen haben. - Versuchen Sie DARMOL, es schmeckt ausgezeichnet. - Und dann die sichere, bewährte Wirkung.  
 Eine Schachtel kostet 90 Pfennig.

**DARMOL**  
 ASBURG-SCHOKOLADE  
 In Apotheken und Drogerien.  
 Bestellt erhältlich bei  
 Apotheke Neuenbürg mit  
 Apotheke Birkenfeld.

Birkenfeld.  
**Grundstücks-Verkauf.**  
 15 Nr. großes Grundstück (zu Hauptweg geeignet), am Rindweg zu verkaufen. Zu erfragen bei  
 Paul Fig. Küfer.

Birkenfeld  
 Bringt ab Samstag meinen selbstgepressten  
**Wein**  
 zum Ausschank  
 möge höf. einladen  
 Theodor Vester  
 und Frau.

Wildbad.  
**Hochzeits-Einladung.**  
 Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte, Schulkameradinnen und Schulkameraden zu unserer am Samstag den 17. November 1934 im „Schwarzwalddorf“ stattfindenden  
**Hochzeits-Feier**  
 höflichst einzuladen und bitten, dieses als persönliche Einladung betrachten zu wollen.  
**Karl Bolt, Metzger, Anna Gilliar,**  
 Sohn des Karl Bolt, Zimmermanns.  
 Kirchgang 1 1/2 Uhr von der Weinstube „Bellosa“ aus.

Sprollenhaus.  
**Hochzeits-Einladung.**  
 Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte, Schulkameradinnen und Schulkameraden zu unserer am Samstag den 17. November 1934 im Gasthaus zur „Krone“ stattfindenden  
**Hochzeits-Feier**  
 höflichst einzuladen und bitten, dieses als persönliche Einladung betrachten zu wollen.  
**Albert Günther, Marie Treiber,**  
 Sohn des Gottlieb Günther, Tochter des gef. Karl Treiber.  
 Kirchgang um 1/2 12 Uhr in Sprollenhaus.  
 Nachhochzeit am Sonntag im Gasthaus zur „Krone“ in Sprollenhaus.

Schömburg — Leipzig.  
**Hochzeits-Einladung.**  
 Wir beehren uns, Freunde, Verwandte und Bekannte zu unserer am Samstag den 17. November 1934 im Gasthaus zum „Löwen“ in Schömburg stattfindenden  
**Hochzeits-Feier**  
 freundlichst einzuladen mit der Bitte, dies als persönliche Einladung annehmen zu wollen.  
**Gottlieb Fuchs, Magdalens Augenstein,**  
 Sohn des Gottlieb Fuchs, Tochter des † Bernhard Schneidmstrs., Schömburg, Augenstein, Leipzig.  
 Kirchgang 1/2 1 Uhr.

Kullenmühle — Herrenalb.  
**Hochzeits-Einladung.**  
 Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am Sonntag den 18. November 1934 im Hotel „Sonne“ in Herrenalb stattfindenden  
**Hochzeits-Feier**  
 freundlichst einzuladen mit der Bitte, dies als persönliche Einladung annehmen zu wollen.  
**Oskar Kull, Frida Stoll,**  
 Sohn des † Karl Kull, Gipsers, Tochter des Reinhold Böhler, Landesprodukte.  
 Kirchgang 11 Uhr in Herrenalb.

Arnbach.  
**Hochzeits-Einladung.**  
 Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am Sonntag den 18. November 1934 im Gasthaus zum „Adler“ in Arnbach stattfindenden  
**Hochzeits-Feier**  
 freundlichst einzuladen mit der Bitte, dies als persönliche Einladung annehmen zu wollen.  
**Jakob Schroth, Marie Allion,**  
 Sohn des † Jakob Schroth, Tochter des † Gottfr. Allion, Landwirts in Sonnenhardt, Schmiedemeisters in Arnbach.  
 Kirchgang 1/2 12 Uhr in Gräfenhausen.

Conweiler — Oberhausen.  
**Hochzeits-Einladung.**  
 Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am Sonntag den 18. November 1934 stattfindenden  
**Hochzeits-Feier**  
 in das Gasthaus zum „Röble“ in Conweiler freundlichst einzuladen.  
**Fritz Duß, Emma Reuster,**  
 Sohn des Christian Duß, Tochter des Fritz Reuster, Landwirts, Conweiler, Landwirts, Oberhausen.  
 Kirchgang 1/2 11 Uhr in Conweiler.

Au — Feldrennach.  
**Hochzeits-Einladung.**  
 Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am Sonntag den 18. November 1934 im Gasthaus zum „Hirsch“ in Feldrennach stattfindenden  
**HOCHZEITS-FEIER**  
 freundlichst einzuladen mit der Bitte, dies als persönliche Einladung annehmen zu wollen.  
**Hermann Schüler, Lydia Axtmann,**  
 Au, Tochter des Friedr. Axtmann, Feldrennach.  
 Kirchgang 1/2 11 Uhr in Feldrennach.

Eintopf-Sonntag - Dpferlag

Wer das Eintopfgericht sabotiert, wird bestraft

Die Kreisamtsleitung Stuttgart der NS-Volkswirtschaft teilt uns mit:

„Wir lesen in der „Deutschen Wirtschaft“: „Wie die Hamburger Volkspolizei mittels, wurde der Gastwirt Joseph Ed von der Gastwirtschaft „Schlüssel“ in Schutzhaft genommen und in das Landgerichtsgefängnis eingeliefert, weil er das Eintopfgericht sabotiert und im Zusammenhang damit den Reichskanzler beleidigt habe.“

Wir begrüßen es, daß mit aller Schärfe gegen die Sabotage des Eintopf-Sonntags und des Gebots des Führers vorgegangen wird. Leider kam es auch in Stuttgart und im übrigen Gaugebiet vor, daß wegen der Anordnungen bezüglich des Eintopf-Sonntags Verstöße wurden. Wir machen ausdrücklich darauf aufmerksam, daß auch in Württemberg-Hohenzollern gegen derartige Sabotage unmissverständlich mit den schärfsten Mitteln vorgegangen und jeder Fall zur Anzeige und empfindlichsten Bestrafung gebracht wird. Es sind hierüber zwischen NS- und Gewerkschafts-Abmachungen getroffen worden, denn es handelt sich im Übertretungsfall gleichzeitig um eine Mißsichtlosigkeit gegenüber Kollegen, die den Vorschriften gemäß handeln.

Achtung! Abköcher!

Die Behandlung des Tafel- und Wirtschaftsstoffes

Es besteht Veranlassung, auf die Anordnung des Reichsbeauftragten für die Regelung des Abfalles von Gartenbauzeugnissen über ein Verkaufsverbot von Winteräpfeln, nochmals hinzuweisen. Es heißt darin wörtlich: „Bei Tafel- und Wirtschaftsstoff dürfen bei der Ernte nur gepökelte Klaffkörbe verwendet werden. Sämtliche Ernte- und Transportkörbe müssen gut gepöckelt sein. Nur lose Einlagerung von Stroh, Heu oder Stroh ist verboten.“

Für Ernte- und Transportkörbe gilt sinngemäß dieselbe Vorschrift.

Nach der Anlieferung auf den Märkten und Sammelstellen gelten obige Bestimmungen.

Sämtliches Obst, welches diesen Anforderungen nicht entspricht, muß bei der Ablieferung oder dem Verkauf deutlich als „Hohl“ gekennzeichnet werden.“

Bei Besichtigung der Märkte findet man, daß diese Verordnung, obwohl sie in allen Tageszeitungen veröffentlicht wurde, fast gar nicht beachtet wird. Es könnte sonst doch nicht vorkommen, daß bestes Tafelobst in allen möglichen Arten ohne jeglichen Schutz durch Holzvolle oder Wellpappe, auf die Märkte kommt. Ebenso findet man wirklich halbbares Winterobst in Kisten angepackt, ebenfalls ohne jeglichen Schutz. Nach der Verordnung ist ein Auspacken der Güter mit Stroh, Heu oder Stroh ohne weiteres verboten. Das Obst nimmt zu leicht fremde Gerüche in sich auf, und wenn daher das Stroh usw. nach so frisch und gut ist, die darin verpackten Früchte werden eben in ihrem Geschmack beeinträchtigt. Genau so ist es aber auch mit dem Zeitungspapier, das allenthalben noch als Pack-

material anzutreffen ist. Abgesehen davon, daß es nur einen ungenügenden Schutz gegen Druck bietet, nehmen die Früchte den Geruch und Geschmack der Druckschwärze in sich auf. Es sollten sich daher alle Verkäufer der Märkte befehligen, obige Verordnung genau zu beachten. Verordnungen werden nicht erlassen, damit jeder nach eigenem Gutdünken weiter vorsteigen kann. Ob es ist Volkswirtschaft und der Reichskanzler ist die verantwortliche Stelle, die dafür zu sorgen hat, daß unsere Volkswirtschaft nicht durch die Käuflichkeit einzelner Schaden erleidet.

Fußball-Vorschau für den Sonntag

Der letzte Sonntag hat bewiesen, daß von Sonntag zu Sonntag die Ausgeglichenheit der Mannschaften wächst. Das gilt insbesondere für die Kreisklasse 1

die folgende Spiele durchführt: Bärenthal - Pfingweiler, Calmbach - Ottenhausen, Neuenbürg - Derrenthal und Wildbad - Wurtemberg. Pfingweiler bewies seine Stärke im letzten Spiel und fährt nicht ohne Rücksichten nach Bärenthal. Calmbach empfängt den Besieger der bisher angeschlagenen Wurtemberg, sodas sich über den Spielverlauf gar nichts voraussagen läßt. Neuenbürg hat den nunmehrigen Tabellenletzten zu Gast, wird aber sehr auf der Hut sein müssen, denn Derrenthal weiß zu spielen. Wildbad empfängt Wurtemberg. Die Tatsache, daß dessen Vorrangstellung erschüttert wurde und die weitere, daß Wildbad zuletzt Schwann das Nachsehen gab, lassen eine fuß-

ballerische Hofme vermuten. In der Kreisklasse 2

finden 5 Spiele statt: Conweiler - Waldrennach, Engelsbrand - Reusag, Gräfenhausen - Feldmann, Höfen - Sprollenhaus und Rotensol - Enzliherle. Conweiler hat seine Niederlage vom Vorsonntag gutzumachen, sein Gegner hat ihm das nicht leicht machen. Beim Treffen in Engelsbrand ist man geneigt, von vornherein eine hohe Torabende anzunehmen, falls sich Reusag nicht auf vergangene Tage bekennt! Gräfenhausen kann am Sonntag zeigen, ob sein letzter Erfolg nicht reichlich unschuldig war. Höfen und Sprollenhaus lieferten sich schon letztes Jahr ausgeglichene Kämpfe, man kann auf den Ausgang gespannt sein. Enzliherle fährt mit Optimismus nach Rotensol, der Unterschied in der Torabende dürfte nicht sehr groß sein.

Was wollen die Deutschen lesen?

Ein Wettbewerb gibt Antwort - Dr. Goebbels der beliebteste Schriftsteller - Yrill findet immer mehr Anklang - Willigkeit ein wesentlicher Vorzug

Alle vier Wochen werden die sechs Bücher des Monats bekanntgegeben - und dann darf jeder Volksgenosse sagen, warum ihm das eine oder andere Werk besonders gefallen hat. Trifft er in vorzügen Sätzen - Karte genügt! - das Richtige, so erhält er von der Reichsschriftkammer einen Gutschein im Wert von zwanzig Mark und kann sich dafür neue Bücher kaufen. Es bereitet natürlich vielen großen Freude, sich an diesem Wettbewerb zu beteiligen. Schon wenige Tage nach der Bekanntgabe der neuen Werke, also kurz nach Monatsbeginn, laufen die ersten „Kritiken“ ein. In den folgenden Tagen schwillt ihre Zahl immer mehr an, bis der Andrang gegen Monatsende nachläßt und auf einmal abbricht. Die Zeit ist nämlich auf vier Wochen beschränkt - im Gegensatz zum Rundfunkwettbewerb, der erst einen Monat nach der Bekanntgabe mit der Sendung „Wer kennt das Buch?“ beginnt. Auch da werden die Antworten eingezogen und die richtigen bejubelt - allerdings, weil dieser Wettbewerb wesentlich leichter ist, nur mit einem Gutschein von zehn Mark.

Drei, vier Sätze - ja, manchmal nur einer reichen vollkommen aus zur persönlichen Stellungnahme des Lesers. Auf den Stil kommt es weniger an, hauptsächlich auf eine treffende Kennzeichnung. Schon bei der Auswahl der von ihm beurteilten Bücher soll sich der Geschmack des Lesers erweisen: die Stimmen für die Bücher, welche die meiste Zustimmung erhalten, also offensichtlich die vollständigsten sind, werden in die engere Wahl gezogen. Unter ihnen wiederum entscheidet das Volk.

Aus dem allmonatlich eingegangenen Antworten läßt sich nun ersehen, was gern gelesen

wird. Am weitesten im Vordergrund steht Dr. Goebbels Werk „Vom Kaiserhof zur Reichskanzlei“ - dies Buch vereinigte jedenfalls die meisten Urteile auf sich. Aber auch Richard Curings „Deutsche Passion“, Agnes Niessels Korbellenbänden „Die Fahrt der sieben Ordensritter“, Griefels kleine Geschichte „Die letzte Garbe“, fernere Böderleins „Glaube an Deutschland“, Dörsingers „Arme hinter Stadeltor“, Rosenbergs „Krisis und Neubau Europas“ fanden und finden besonderen Anklang im breiten Publikum - und dann ein Bändchen Yrill. Wie überhaupt Yrill endlich wieder sich ständig steigender Beliebtheit zu erfreuen scheint.

Wemerkenswert an diesem Wettbewerb ist vor allem der Kreis derer, die sich an ihm beteiligen: er umfaßt alle Schichten des deutschen Volkes, den Arbeiter genau so wie den Studenten, den Büroangestellten wie den Universitätsprofessor; Lehrer sind besonders zahlreich vertreten, dann viele Richter, Künstler, Schriftsteller, Hausfrauen und nicht zuletzt Arbeitslose.

Im allgemeinen zeichnen sich die Antworten durch ein gesundes, klares Urteil aus. Es gibt nur dann „Fehlurteile“, wenn ohne Kenntnis der Bücher auf gut Glück geraten wird. Etwas auf Grund der im Rundfunk gehörten Proben; dann gehen die Betreffenden in einen Wahn und sehen sich an, „welches es wohl sein könnte“. Dabei unterlaufen ihnen aber Verwechslungen, die ihre Unkenntnis nur allzu deutlich verraten. Da wird z. B. ein politisches Buch für einen Roman gehalten - wie es tatsächlich wiederholt vorgekommen ist - oder aber (man getraut sich kaum, es zu verraten) von einer Dame Böderleins „Glaube an Deutschland“ als - Remarque „Im Westen nichts Neues“ angesehen! Allerdings die Weltfremdheit der Einsenderin, die heute noch eine Rundfunksendung aus Remarque für möglich hält...

Wichtig ist schließlich noch die aus den Ein-

sendungen deutlich sichtbare starke Wertsetzung des billigen Buches. Das ist erklärlich: was wenig kostet, wird leichter Käufer finden - ein Hinweis für die Schriftsteller und Verleger, nicht allzu teure „Wälzer“ herauszubringen. Wie berechtigt diese Mahnung ist, möge ein Beispiel erweisen: unter den sechs Büchern des Monats“ befand sich einmal eins, das sich durch seinen sehr speziellen und anspruchsvollen Inhalt von vornherein nur an einen bestimmten Kreis von Lesern wandte. Vor der Empfehlung waren daher auch nur sieben Exemplare verkauft worden. Dank der Befürwortung fiel die Nachfrage auf rund 300 Stück. Aber selbst das kann natürlich weder die Mühe des Verfassers noch die Kosten des Verlegers rechtfertigen.

Es wäre nun vielleicht überhaupt unentsprechend, wenn man die Auswirkungen der Maßnahme „Die sechs Bücher des Monats“ jeweils statistisch erfaßte. Dann könnten sie am besten den Verlegern Fingerzeige dafür geben, was die Leser wünschen und was sie ablehnen. Unendlich wichtig würde solch ein Fingerzeig vor allem für die Schriftsteller sein; denn im Volk, in die Tiefe wollen und sollen sie ja wirken!

Eine 13jährige Heldin

In Lincoln fand dieser Tage eine seltene Feier statt, an der auch eine Abordnung des britischen Verkehrsministeriums aus London teilnahm. Es galt, der kaum 13 Jahre alten Fanny Moore, der Tochter eines Eisenbahnangestellten, die „Alber-Medaille für Rettung aus Gefahr“ in Gold zu überreichen.

Der Besitz der Medaille ist mit einer Jahresrente von 50 Pfund verbunden. Fanny Moore hat sich zu Weihnachten 1933 durch eine schier unerschöpfbare Heldentat ausgezeichnet. Sie pflegte ihrem Vater, der in Esklinhorpe, einem Dorort von Lincoln, im Stellwert Dienst machte, regelmäßig gegen 10 Uhr nachts eine rauhe heißen Kaffee hinauszutragen. Ihr Vater, William Moore, war an dem tagelosen 25. Dezember infolge eines plötzlichen Unwohlseins in seinem Dienstraum bewußtlos zusammengesunken. Das Stellwert stand verwaist da und da in Esklinhorpe nicht weniger als sieben Eisenbahnlinien zusammenzusenken, auf denen binnen kaum zehn Stunden 42 Züge durchsaßen, war eine furchtbare Katastrophe zu befürchten, denn einer der ersten fälligen Züge war der dicht besetzte Londoner Expreß. Doch die Züge posierten die Stelle glatt, ohne jeden Unfall.

Die kleine Fanny hatte, als sie ihren Vater zusammengebrochen fand, in Erkenntnis der großen Gefahr, die Leitung des Verkehrsplanes übernommen. Das Kind war oft im Dienstraum gewesen und hatte dort die Handhabung der Hebel kennen- gelernt. Wohl wurde sie auch durch die automatischen Vorrichtungen unterrichtet, die das Betätigen eines unrichtigen Hebels ausschließen. Aber trotzdem war es eine unerbörte Leistung des Kindes, bis zum Schluß der Dienstzeit des Vaters auszuhalten, 42 Eisenbahnzüge rollten an dem Stellwert vorbei, das tadellos funktionierte und weder das Bahnpersonal, noch die Reisenden ahnten, daß ihr Schicksal einem so jungen Mädchen anvertraut war.

Blutsbrüder

Roman von Ludwig von Wohl



Copyright by Verlag Carl Dussler Berlin W 62

„Sie langweilen mich, aufrichtig gesprochen Herr Bräuer.“

Wortlos verließ der Untersuchungsrichter die Zelle.

Der Ausschlichter folgt ihm eilig, und der Schreiber macht den Verzicht und knallt die Tür zu, daß der Hall von den Wänden ertönt. Er will zeigen daß er mit der Empörung seines hohen Vorgesetzten einig geht.

„Dem Härtina ist die Hotelkoste zu entziehen“ befiehlt der inzwischen dem Oberaufseher. „Nebenbei keine Vergünstigung mehr. Ich verlaße mich auf Sie, Gombin.“

Der Oberaufseher nimmt Haltung an.

Aber als die Herren vom Gericht außer Höflichkeit sind, kuckt er trübsinnig.

Er hat bisher so gut an der Hotelkoste verdient.

Hollreiter hat sich auf seiner Pristche ausgedreht.

Ihm ist plötzlich ziemlich lendenlahm zu mutte.

Schon man hat keine wahren Gefühle einmal durchdringen lassen. - aber was hat es schon für einen Zweck gehabt.

Es war im Grunde eine Rinderei. Die diese Rechtsdünzen nur noch mehr aufbringen muß.

Na, es geht schon in einem hin, Faust hebt die Sachse auf alle Fälle. Hoffentlich sorgen die Wölfe gut für das Gajefinähgen, denkt er dann, und versucht,

sich bessere Laune zu machen, indem er sich ihr Gesichtschen vorstellt - aber heute will es nicht recht werden.

Warum man wa nur nicht endlich nach Baina bringt - sie sollten doch langsam wissen, daß nicht mehr aus ihm herauszuholen ist - dieser Bräuer hat eine blühende Phantasie.

Spionage - Kauschgiftgeschichten - was wird er sich das nächste Mal ausdenken!

Idiot - ach, es ist zum Kopfen, zum Kopfen. Durchs Fenster sieht er die arabischen Köpfe an, wie immer, kumpfsinnig an der Erde haften.

Dauert nicht mehr lange, dann ist man im gleichen Enten Zustand - -

In der Nacht hat er dann plötzlich eine so wahrnehmbare, so verzehrende Sehnsucht nach zu Hause, nach Deutschland, daß er sich wie ein Loblüchtiger herumwirft.

Es ist wie ein regelrechter Fieberanfall, ein Zustand höchster Erregung.

Erst gegen Morgen findet er Schlaf, und ist den ganzen folgenden Tag aber apathisch - fast gelähmt.

Ein Ritter auf einem abgetriebenen Braunen nähert sich dem Lager Beni Chaamba.

Es ist ein einfacher Mann, er trägt eine alte ehemals weiße Sandouira und einen edelstenen Dalk.

Die Schnüre seines Kopftuchs sind auf Bändchen und Wäffchen trägt er überhaupt nicht - das ist selten auf dem Gebiet der Beni Chaamba.

Als er auf etwa vierhundert Meter heran springen ihm die Wächter entgegen - zu viert.

„Salloom aleikum“ grüßt der Mann und führt die rechte Hand an Stirn, Mund und Brust.

„Kaleik -“ antwortet einer der Vier kurz. „Du kommst zu uns.“

„Zu Euch. Ich habe eine Postkarte an Schrich Bräuhm Abd el Kader.“

„Möge sie gut sein. Du bist willkommen.“

Der Mann ist nun Gast des Lager und niemand wird ihn nach keinem Namen fragen wenn er ihn nicht selbst nennen will.

Am ersten der schwarzen Zelte hält die kleine Gruppe an.

„Du wirkst durstig und hungrig sein - tritt ein.“

„Ich danke Dr. Vergib wenn ich es nicht tue - meine Postkarte ist eilig.“

„Ich werde es dem Schrich melden. Warte hier.“

In einer knappen Minute ist er zurück.

„Komm -“

Das Zelt des Schrich liegt an der Südlende des Lagers.

Der alte Herr steht bereits vor dem Eingang.

Ein Gast ist ein Gast, mag er gering oder mächtig sein.

„Marhaba - Du bist willkommen. Tritt ein.“

Im Dämmerdunkel des Zeltes überreicht eine alte Frau dem Schrich Salz und Brot. Der Schrich gibt dem Mann davon, und ist selbst.

„Ich bitte Dich, nimm Platz.“

Erst als sie einander gegenüberstehen, sagt der Ankömmling:

„Ich bin Mohammed Kjal, ein Mann vom Stamme der Beni Souli.“

Der Alte nickt den Adlerkopf.

„So kommst Du nicht von Eurem Lager.“

„Ich komme von dort - ich raitete da vor zwei Tagen. Ich bin von der Uag (Case) Viktra aufgedröhren.“

Der Alte hebt leicht den Kopf.

„Du lebst dort?“

„Ich lebe dort. Und ich habe Dir eine Postkarte von dort zu bringen.“

„Von wem?“

„Es ziemt mir nicht, zu sagen von wem. Es ist eine, die nicht mehr genannt wird.“

Kein Zug verändert sich im Gesicht des Alten.

Er sitzt steinern, unbeweglich da.

Nur seine Hand, die jetzt nach der Seite, der Komplise greift, zittert ganz leise.

„Es ist besser, la Schrich, ich erzähle Dir von Anfang an.“

„Ich höre.“

„Ich bin in Viktra Händler mit Kaffee. Von mir faulen die Han's, die Häuer, in denen Kaffee und Tee gekocht wird. Der Handel geht schlecht in diesen Jahren. So muß man verkaufen, wo man einen Käufer findet, und sei es einer, dessen Haus ein Rechtgläubiger sonst nicht betreten würde.“

Ich kam zu Baklibes, einem Mann aus dem Vilad Roumija, der ein Kaffeehaus leitet in der Straße der Ued Kall - -“

Der Schrich sieht zu Boden, er sagt nichts, er zuckt nicht mit der Wimper.

„Baklibes war nicht da, er war gegangen, die Steuern zu bezahlen, die ihm die Franka auferlegen. Ich wartete. Auf dem Gang seines Hauses trat ich einen Mann vom Stamme der Souli, und er erzählte mir, was ich schon wußte, daß Friede und Freundschaft zwischen den Souli und den Chaamba. Dann wartete ich allein.“

Fortsetzung folgt.

# Dämon Urwald

Brasilianische Abenteuer eines deutschen Auswanderers

Von E. Kauf, Hauptmann a. D.

Urheberrecht: Dammert's Presseanstalt G. m. b. H., Berlin W. 35, Regentenstraße 20.

## Ungewisses Schicksal

Der Chef der Forstpolizei empfängt uns und schickt uns direkt zum Stenenten (Voritz: Generaldirektor). Die Koffer müssen an Bord bleiben. Das bedeutet so viel, daß im Falle einer Richtanstellung wir sofort wieder zurück müssen; denn für Privatleute gibt es vorläufig weder Unterkunft noch Verpflegung und außer bei Ford ist im Umkreis von tagelangen Reisen eine Stellung so gut wie ausgeschlossen. Ein Zurück darf es also nicht geben. Es ist drückend heiß. Die Luft zittert und nimmt dem Auge ein flares Bild von der Umgebung. Die Kleider kleben am Leibe. Auffallend sind die vielen Autos hier im Urwald, fast ohne Straßen; aber das gehört wohl eben zu Ford. Auf einem kleinen Hügel vor uns liegt ein langgestrecktes Holzhaus, das Verwaltungsgebäude. Es beherbergt außer den Büroräumen Kesselfabrik, Zahnklinik, Barbier, Post, Warenhaus, Schuster und Schneider. Rechts hinten liegen die Bungalows der Direktoren und Kerale, ganz oben auf dem Berg das Hospital. Links über eine lange Holzbrücke geht es zur Siedlung. Wir erklimmen also diesen „Helderrnhügel“ und treten ohne Formalitäten beim Stenenten ein. Dies ist eine lobenswerte Eigenschaft des amerikanischen Geschäftsgebarens. Welche Schwierigkeiten und manchmal Demütigungen sind in Deutschland meistens zu überwinden, ehe es einem gelingt, bei einem großen Unternehmen direkt zum Generaldirektor vorzubringen, wenn es überhaupt gelingt! Mr. K. ist ein sympathischer Mann mittleren Alters, typischer Amerikaner mit Witze und vornehmendem Sinn. Er steht auf, reicht uns die Hand und erkundigt sich nach unseren Wünschen. Ob wir die Revolution noch erleben hätten in Para? Nein, wir wußten von nichts und erfahren erst hier, daß sie einen Tag nach unserer Abfahrt aus Belém andegeboren ist wie in ganz Brasilien.

Jachy als Ingenieur wird mehrwöchigerweise in die technische Werkstatt eingeteilt. Für mich ist im Büro keine Platz. Mr. K. betrachtet etwas skeptisch meine 240 Pfund Lebendgewicht, Jögern und Kopfschütteln. Dann teilt er mich zum Gemüsegarten ein auf der Fazenda. Sie liegt eine Stunde flussaufwärts und versorgt die Niederlassung mit frischem Fleisch, Geflügel und Gemüse. Allerdings, schickt er voraus, muß jeder durch die Fordmühle gehen, d. h. von unten anfangen mit 10 Meilen Tageslohn (damals 5 Mark). Wir würden aber, falls geirnet, bereits nach acht Wochen aufgefressen. Mr. K. war bestimmt nicht der schlechteste Stenent der C. F. A. D. W. (Companhia Ford Industrial do Brasil), leider mußte er auch bald infolge des Aufstandes im Dezember 1930 den Weg seiner Vorgänger bei ähnlichen Gelegenheiten gehen, nämlich: fort von Ford!

Das letzte Wort über unsere Anstellung hat allerdings der Arzt. Genaue Untersuchung wie beim Militär. Da wir fast drei Stunden auf ihn sitzend warten, kann er etwas geschwollene Beine bei mir feststellen. Schon wieder eine Klippe, wieder ein Jögern. Ein züberschüttlicher Blick aus meinen treudeutschen Augen und er läßt mich durch! Erst jetzt können wir uns als Angestellte betrachten. Es ist wie überall im Leben: nicht zögerndes Eintragen aller Chancen führt zum Ziel, sondern frisches Draufgehen und Wille! Jetzt werden wir diesen Helderrnhügel sechsmal rauf und runter geschickt zur Erledigung der übrigen Formalitäten, nach dem Motto unse-

rer alten deutschen Behörden: Warum denn so einfach, wenn es auch umständlich geht! Die Koffer dürfen jetzt an Land. Eintragung der Personalien im Polizeibüro, Zuteilung einer Pk- und Schlafstelle, eine Blechmarke wird an die Brust geheftet, wo früher das E. K. I und das Verwundetenabzeichen saß! Ich bin jetzt also Nr. 4728!

Nr. 4728

Als Schlafstelle bekommen wir zwei Hängemattensälen zugewiesen in einer Barade unter 100 Kögern, Mulatten, Caboclos, Indianern und Weißen, d. h. Nicht-Amerikanern. Das sehe ich sofort: Hier gibt es nur „Amerikaner“ und die — — Uebrigen. Dieselbe Umgebung im Refektorium beim Essen, lärmende, spindende und mit den Fingern essende Eingeborene. Da ich nur einen Tag hier weile, protestiere ich nicht gegen diese unwürdige Behandlung, wie man sie z. B. bei einer englischen Firma nirgends auf der Welt finden würde. Aber Jachy, der außerdem noch einem farbigen Vorarbeiter unterstellt ist, zieht schon nach wenigen Tagen die Konsequenzen und fährt wieder nach Hause.

Die Amerikaner wohnen in einer kleinen Kolonie für sich in „Splendid Solatlan“, in hübschen kleinen Villen mit allem Komfort. Die Chefs sämtlicher Departements sind Amerikaner. Später wurden sie manchmal durch Europäer, meistens Deutsche, ersetzt, die dann aber in derselben Position mit derselben Verantwortung, etwa ein Fünftel der Jenen zu Teil gewordenen Gehälter verdingten.

Dann nehmen wir ein herrliches Duschbad, wobei uns allerdings Vertiefen und der Rest unserer Parfaden geföhlen wurden. Ein Ungar hilft uns konradisch aus, damit wir uns wenigstens Hängematten kaufen können. In diese Halle ich dann aber auch erschöpft und schlaf, unbedämmert um den Roden der Wälder, in dem Bewußtsein, mindestens vier Pfund Gewicht verloren zu haben. Wie man bei dieser Temperatur körperlich arbeiten soll, erscheint mir vorläufig schleierhaft. Es ist nur gut, daß morgen Sonntag ist.

Jeder Neuangekommene muß sich einer martialischen Barade unterziehen. „Haben Sie schon gerätselt?“ fragt mich der schwarze Döselgeblö, so von oben herab. „Ja.“ „Dann kommen Sie morgen früh wieder. Sie dürfen vorher nicht frühstücken.“ — Ich soll also einen ganzen Tag, auf meine Kosten natürlich, verlieren! Aber es hilft nichts und der Schwarze beachtet meine Betenung, ich hätte nur eine Tasse schwarzen Kaffee getrunken, kann und läßt mich stehen. Ich kann nur mit dringender Mühe das große Bedürfnis unterdrücken, den Mann zu Boden zu schlagen! Ich benutze also diesen Tag, um mir Boa Vista anzusehen und mache mit Jachy einen Spaziergang durch Straßen mit sehr primitiven Häusern aus Lehm und Palmblättern erbaut. Die Gesellschaft sieht es gern, wenn Arbeiter ihre Familien nachkommen lassen, um so eine bodenständige Bevölkerung zu schaffen für die hier sich entwickelnde Stadt, und sie baut zu diesem Zweck neue Straßen mit sauberen, kleinen Einfamilienhäusern aus Holz, leider mit Dachpappe gedeckt, was natürlich sehr heiß ist. Man sieht ganz sauber gekleidete Frauen. Dicht hinter den letzten Häusern wird unser Spaziergang gekemmt von übereinanderliegenden gefüllten Baumstämmen. Eine ganze Herde weißer Meerlachen mit langen Schwänzen huschen dicht an uns vorüber — und gleich dahinter beginnt wieder

der Wald. Wir kehren um. Eine Gelegenheit zu finden in diesem Boa Vista ist schwer. Die Baraden haben in der Mitte eine lange Bank, wo die Leute ihre Koffer draußstellen können. Das ist der ganze Komfort. Wir kam später eine deutsche Illustrierte in die Hand, in der eine Dame die französische Verbrecherkolonie in Guayana besucht und die menschenunwürdige Unterbringung und kulturtropischen Zustände dort in mitteilender Form skizziert. Wir mußten damals furchtbar lachen, denn verglichen mit hier war das ein Paradies! Allerdings muß ich zugeben, daß hier alles noch in den Kinderstühlen stecke und es schon ein Jahr später erheblich anders aussah.

Am Montag früh mußte ich dann, der ich doch gar keinen Wurm hatte, die schenliche Wurmkur über mich ergehen lassen. Zur Lösung gab es eine Stunde darauf ein Köfährmittel. Ich bin in meinem Leben schon manchem Stabberst in die Hände gefallen, aber diese Mittel überreifen an Brutalität alles bisher Erlebte und sind wahrscheinlich nur auf Indianermagen zugeschnitten. Da ich den ganzen Tag nichts essen darf, ist diese Kur nicht gerade kräftigend.

Ein größeres Motorboot, das den Verkehr zwischen Boa Vista und der Fazenda regelt, bringt mich dorthin. Diese Fazenda ist also das einzige Verbindungsmittel zwischen beiden Betrieben, denn eine Straße gibt es hier noch nicht. Auch keinen Fernsprecher. Wir passieren Trainta, ein Dorf aus Strohhütten, ein Dorf im Auge der Companhia, das auf ältere Rechte gestützt, noch nicht eingemeindet werden konnte. Das Fordgesetz und damit die Prohibition des Alkohols hat hier noch keine Geltung. Ein Schlupfwinkel für allerlei schändliches Gefindel und der Companhia zumindest unheimliches Volk, Knippen, Vorbeis und Spielhöhlen. Von hier wurde der Cacaoca, das Feuerwasser, in die Kolonie eingeschmuggelt. Auch Morde kamen öfters vor, bezahlte und aus Mache. Vor einigen Tagen erst hatte man einen fischen (Polizei)beamten, Spigel mit durchschüttener Kehle zwischen Trainta und Boa Vista gefunden. Später gelang es der Gesellschaft, dieses und ähnliche Dörfer in der Umgebung hinzuzulassen. Die Einwohner bekamen einen Tag Zeit zum Abziehen und dann wurde die ganze Dörschaft kurzzerband niedergebrennt. Das Fordgesetz hat im Verhältnis zu seiner ungeheuren Ausdehnung, etwa wie Neudorf-Schwärze, nur wenige Kilometer Dörsfront und erweitert sich dann trichterförmig nach dem Innern, in Richtung auf den Fingulflus. Da eine Siedlung ohne Dörsfront aus transporttechnischen und hygienischen Gründen so gut wie wertlos ist, geht die Regierung hiermit sehr sparsam um. Hinter Trainta kommt ein Stütz Urwald und dann taucht die Fazenda auf.

(Fortsetzung folgt.)

## Anekdoten

Von Gounod und Ingres wird eine hübsche Anekdote aus jener Zeit erzählt, in der Ingres Direktor der Villa Medici und Gounod dort Pensionär war. Beide hatten bisweilen freundschaftliche Auseinandersetzungen über die italienische Musik, die Ingres „höchstens für Jahrmarktstuben gut genug“ fand. Eines Abends war man in dem Salon des Direktors versammelt, Gounod saß am Klavier und hatte eben den ersten Akt des „Don Juan“ vorgespielt. „Was für eine Musik!“ rief Ingres begeistert, „was für eine Ausdrucksfähigkeit! Gehen Sie, lieber Freund, daß die Italiener niemals etwas Ähnliches gemacht haben oder machen werden!“ Gounod, dessen Finger über die Tasten hinglitten, fing lang-



Alfred Wehm, der Verfasser von „Wehms Tierleben“ starb vor 50 Jahren (11. 11. 1884)

sam den kleinen Jägerchor aus „Wilhelm Tell“ zu spielen und zu fingen an. Raum waren die letzten Noten verklungen, als Ingres in höchster Begeisterung ausbrang. „Gott, wie schön ist das! Woher nehmen Sie die Inspirationen, lieber junger Meister?“ — „Aber, Monsieur Ingres, das ist ja gar nicht von mir!“ „Das ist nicht von Ihnen?“ sagte der Direktor überrascht, „wer ist denn das Genie, das diese Melodie geunden hat?“ „Monsieur Ingres“, antwortete Gounod lächelnd, „das ist von Rossini!“ „Von Rossini, diesem Scharlatan?“ rief Ingres, und nach einer Pause fügte er hinzu: „Dann hat er sich an diesem Tage geirrt.“

Der englische Dichter Spenser kam einst, als er noch unberühmt und arm war, in Ford Eadnys Haus und ließ diesem sein neues, ries Dichtwerk überreichen. Der Lord hatte gerade nichts zu tun und fing an, in dem Buch zu lesen. Er geriet gar schnell über die herrlichen Verse in Entzücken und sagte nach kurzer Zeit zu seinem Hausmeister: „Geht ihm 50 Pfund Sterling!“ — Darauf las er weiter und rief nach einigen Minuten: „Geht ihm hundert Pfund!“ Der Hausmeister zögerte. Der Lord las weiter. Immer mehr umfiel ihm der Wohlklang der Sprache und die Geformtheit der Gedanken des jungen Dichters, und schließlich rief er, indem er den Hausmeister zur Tür hinauschoß: „Geht ihm 200 Pfund und werft ihn hinaus. Denn wenn er noch länger da ist und ich lese weiter, dann macht er mich noch bankrott.“

Der galante Goethe. Eines Tages übersiel eine übermütige Mädchenbar den alten Goethe in seinem Gartenhaus in Weimar, und eine von den jungen Damen hatte das Unglück, den Glöckchen seiner Venus umzu stoßen. Als die Sänderin in Tränen ausbrach, lachte der alte Olympier und meinte tröstend: „Wer wird denn um die Tote weinen, wo Venus hier so viele lebende Vertreterinnen hat!“

Die Vorliebe Friedrich Wilhelms IV. für eine kurze und treffende Ausdrucksweise ist bekannt, und ebenso weiß man, daß er nicht weniger vertragen konnte als lange Begründungsreden. Der König befand sich auf einer Reise durch die Mark. Eines Tages war er bereits mehrere Stunden mit der Extrapoß gefahren und traf gegen Mittag ziemlich ermüdet und hungrig vor dem Tor einer kleinen Stadt ein. Hier wurde der König von den Honoratioren feierlich empfangen, und der Bürgermeister wollte es auch nicht an der üblichen Begründungsrede fehlen lassen, die er sorgfältig vorbereitet hatte. In feierlichem Tonfall begann er:

„Allerdurchlauchtigster König, allergnädigster König und Herr! Als Hannibal vor den Toren Karthagos stand...“

... hatte er wahrscheinlich ebenso großen Hunger wie ich,“ unterbrach ihn der König. „Kun kommen Sie, lieber Bürgermeister, setzen Sie sich in meinen Wagen und seien Sie mein Gast!“



Dr. Götter in Amerika beim Bankett der Handelskammer Philadelphia



Der französische Ministerpräsident Blainville und die Reporter